



Streife

Begegnungen mit und ohne Respekt!

Nachts in Bochum und Bielefeld –
von Provozieren und Ertragen (müssen)

UNSER GANZER STOLZ
Polizeinachwuchs unter besonderen
Corona-Bedingungen vereidigt

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Ansehen der Polizei Nordrhein-Westfalen hat einen Schaden durch die Fälle von Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus erlitten. Doch eines ist klar: Die übergroße Mehrheit der Beschäftigten ist demokratisch und rechtsstaatlich. Und genau für die und ihr Ansehen müssen wir mit aller Entschlossenheit gegen die üblen Machenschaften von Extremisten vorgehen. Ich habe Ihnen ja schon in einer Mail im September versprochen: Diese Fälle werden restlos aufgeklärt. Dieses Versprechen erneuere ich hiermit.

Zuletzt ist mir ein paar Mal die Hutschnur geplatzt. Nämlich immer dann, wenn ich auf angeblich strukturellen Rechtsextremismus bei der Polizei angesprochen wurde. Bei mir hört jedes Verständnis auf, wenn damit die Arbeit und die Haltung von Menschen in Zweifel gezogen werden, die sich tagein, tagaus mit aller Kraft für die Gesellschaft einsetzen und bisweilen im Dienst sogar ihr Leben riskieren.

Es gibt viel zu beleuchten, zu hinterfragen und zu analysieren. Die Redaktion der „Streife“ arbeitet deshalb an einer Schwerpunktausgabe. Ein Thema, das mir sehr am Herzen liegt, greift diese Ausgabe auf: Es geht um den Respekt, der der Polizei, der Feuerwehr und den Rettungskräften viel zu oft auch vorenthalten wird.

Einiges stimmt mich mit dem Blick auf die Topstory sehr nachdenklich. Die Lektüre lohnt sich auf jeden Fall.

Ihr Herbert Reul

Streifzug

■ **DÜSSELDORF** Susanna Heusgen (53) diskutiert mit dem 30-jährigen Dominic Riege am Beispiel der Düsseldorfer Altstadt, wie sich der Job verändert hat. Sie ist wütend, wenn Riege davon spricht, von Bürgern angespuckt zu werden.

4



■ **BOCHUM/BIELEFELD**

Tim Richter (34) ist einer der Beamten, mit denen unser Reporter-Team in Bochum unterwegs war, um vor Ort zu sehen, wie weit es her ist mit dem Respekt beim Einsatz auf der Straße.

17



■ **MÖNCHENGLADBACH**

Detlev Boßbach hat die EK „Takim“ in Mönchengladbach geleitet, in der 20 Beamte aus ganz NRW zusammenarbeiteten und schließlich die Mitglieder einer hochgefährlichen islamistischen Terrorzelle von Tadschiken festnahmen.

12

... und durch Landesoberbehörden und Kreispolizeibehörden

- 15 **Eingriffstechniken:** Was wird gelehrt, was darf man wie und wann einsetzen? Handgriffe und Taktiken aus dem täglichen Schulungsplan beim LAFP in Selm.
- 16 **Namen und Nachrichten:** Respekt-Pins ans Revers
- 20 **Karriere:** Der Pfad zu internationalen Missionen
- 22 **Kampagne:** Sicher im Alter

- 22 **Waffenrecht:** Neue Vorschriften
- 23 **Nachwuchs:** Mit viel Respekt den Eid gesprochen
- 24 **NRW:** Noch mehr Neueinstellungen bei der Polizei
- 26 **Innovation:** Waffenvernichtung
- 28 **Wanderausstellung:** „Kraftraum“ und „Grenzgang“ auf Reisen

durch NRW ...

■ **NEW YORK** Stefan Schwarz ist mal wieder unterwegs. Dieses Mal hat der Kölner für New York gepackt, wo er in den nächsten zwei Jahren für die Vereinten Nationen Polizisten aus 80 Ländern für internationale Missionen schult.



20

■ **DÜSSELDORF** Fabian zur Linden freut sich über jede Innovation, die seinen Polizeiberuf einfacher macht. Seit zwei Jahren nutzt der 28-Jährige in Düsseldorf schon die Bodycam, die seit Juni 2020 landesweit zur Ausstattung gehört.



34

■ **MÜNSTER** Der in Herford geborene Sozialdemokrat Carl Severing war Reichsinnenminister der Weimarer Republik und preußischer Innenminister. Er hat die Polizei bürgernah gemacht. Das Bildungszentrum des LAFP in Münster trägt seinen Namen.



32

■ **AACHEN** Tagsüber ermittelt er, abends steht er auf der Bühne: Kriminalhauptkommissar Oliver Schmitt aus Aachen ist ein Freizeitschlagerstar. Bei der Verteidigungsfeier auf Schloss Augustusburg sang der 50-Jährige die Nationalhymne.



38

28 Investitionen: Das Land gibt 680 Millionen Euro für neue Quartiere und Einrichtungen der Polizei.

36 Namen und Nachrichten: Quizmaster Alexander Bommes holt die „Streifen“ als Frage in seine Sendung „Gefragt – Gejagt“.

40 Aus unseren Reihen: Ein „Fanmobil“ geht in Bochum in Rente, in Mettmann stehen Kühe im Autohaus und Christine

Frücht, Ingo Wunsch, Michael Schemke, Gerrit Weber und Martin Beils tragen in Zukunft noch mehr Verantwortung.

42 Politik: Fußball und Polizei Hand in Hand gegen Gewalt im Stadion

43 Vorschau: Die nächste „Streifen“ kommt als Schwerpunktausgabe zum Thema Rechtsextremismus.

Impressum

Herausgeber:
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen,
Friedrichstraße 62-80, 40217 Düsseldorf

Verantwortlich:
Martin Beils (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Iris Wüster, Samira Jawaid

Agentur:
BEST CONTENT Communications, Düsseldorf

Druck:
JVA druck+medien

BOCHUM UND BIELEFELD

»AUCH WIR

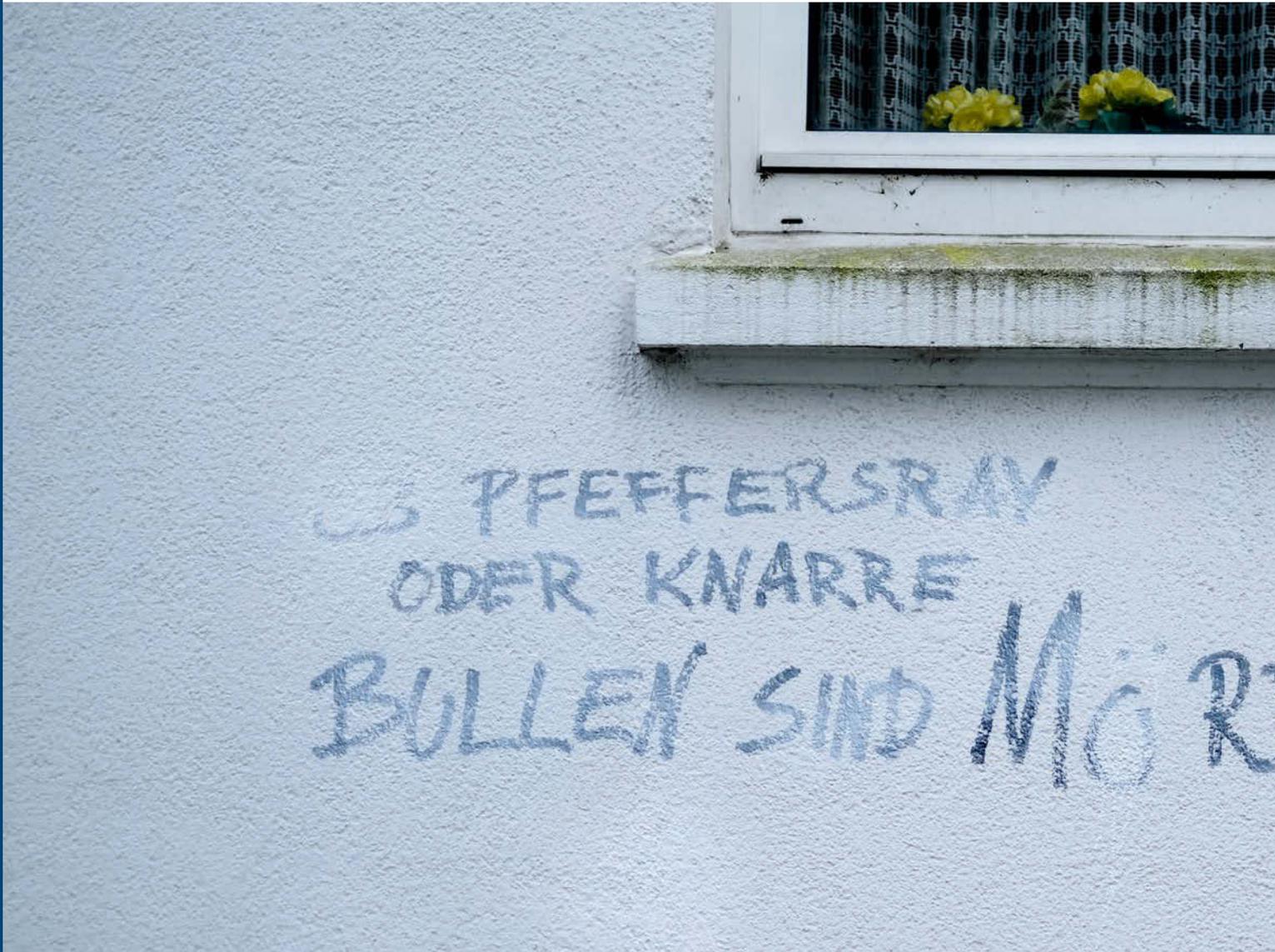


Polizeiarbeit auf der Partymeile am Wochenende: ein schwieriger Job in außergewöhnlichen Zeiten

BRAUCHEN RESPEKT«

Ein neues Feierverhalten ist in den Innenstädten ausgebrochen. Nicht in Clubs und Kneipen, sondern unter freiem Himmel. Das junge Partyvolk bringt Alkohol, Musikanlagen und Drogen mit. Die Beschwerden der Anwohner häufen

sich. Die Polizei in NRW kontrolliert mittlerweile die Szene intensiv und ist dabei immer wieder Anfeindungen ausgesetzt. Am ersten Wochenende im September haben wir die Kolleginnen und Kollegen in Bochum und Bielefeld zu den Hotspots begleitet.



Wir unterstützen mit 20 eigenen Kräften das Ordnungsamt der Stadt“, erläutert Polizeihauptkommissar Björn Schüler den Sondereinsatz am Freitagabend in Bochum. Er sitzt in einem Aufenthaltsraum des Bochumer Polizeipräsidiums, das direkt neben dem Deutschen Bergbau-Museum liegt. Die Stadt, in der schon lange keine Kohle mehr gefördert wird, schwimmt nicht gerade im Geld.

meint der Einsatzleiter. „Es ist gut, dass wir von der Polizei dabei sind.“

Die Klagen wegen Ruhestörung und des zurückgelassenen Mülls haben in den vergangenen Wochen weiter zugenommen. Aus der Menge heraus kam es zu Sachbeschädigungen, Raubdelikten oder Körperverletzungen. Häufig sind auch Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz dabei. „Wir gehen mit Augenmaß vor“, betont der 43-jährige Beamte des Einsatztrupps.

zeioberkommissar Tim Richter heute ihre Uniform angezogen. „So können wir einheitlich auftreten.“ Die drei werden durch fünf Teams der verschiedenen Bochumer Polizeiwachen und durch eine Abordnung aus dem Einsatztrupp und Schwerpunktdienst verstärkt. In den vergangenen Wochen sei es an den kritischen Orten oft „sehr turbulent“ gewesen, fasst Schüler die Lage zusammen.

Die hochsommerliche Hitze, die eine nervöse Umtriebigkeit bei den Jugendlichen erzeugte, hat sich gelegt. „Es ist recht kühl. Vielleicht wird nicht viel los sein. Wir haben aber keine Glaskugel, um vorherzusehen, was passiert“, meint Uebel, ein klassischer Kumpeltyp aus dem Ruhrgebiet. „Seit Anfang Mai sind immer

 **Wir gehen mit Augenmaß vor.**

Björn Schüler

Das Ordnungsamt patrouilliert mit weiß lackierten Kleinwagen. Das flößt nicht allzu viel Respekt ein,

Ausnahmsweise haben Schüler und seine beiden Partner Polizeihauptkommissar Henning Uebel und Poli-



Nur ein paar Schritte entfernt von der Bielefelder Polizeiwache Ost, in der sich früher das Polizeipräsidium befand, verunglimpft ein Sprayer alle Polizisten als Mörder.

mehr Jugendliche und junge Erwachsene aus allen Schichten zusammengeströmt. Die Stimmung ist zuletzt ziemlich aggressiv gewe-

» Wir kennen unsere Klientel und die kennt uns.

sen.“ Die Klientel an den Hotspots provoziere gern und wolle stundenlang diskutieren. „Trotzdem ist irgendwann Schluss. Der Beschwerdeweg steht selbstverständlich jedem offen“, sagt der 46-jährige Familienvater.

Seit die Gewalt auf den Straßen der USA eskaliert ist, ist die Situation in Bochum angespannter geworden, findet Tim Richter, der Dritte im Bun-

de. „Permanent wird uns neuerdings Rassismus unterstellt.“ Der 34-Jährige schüttelt darüber den Kopf. „Ob die Leute blau, grün, lila oder orange

sind, ist mir völlig egal.“ Man handle, wenn ein Einschreiten geboten sei. „Da darf die Hautfarbe keine Rolle spielen.“ Als Angehöriger eines Einsatztrupps sei man gegenüber den Streifenpolizisten im Vorteil. „Wir kennen unsere Klientel und die kennt uns.“ Das verschaffe ein Plus an Autorität.

Über die von einigen Medien unterstellte Gleichsetzung mit den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten kann sich Kollege Uebel nur wundern. „Das nervt. Die Polizei in

Amerika ist überhaupt nicht mit uns vergleichbar. Ausbildung und Kultur sind dort völlig anders.“

Der Respekt vor allen Bürgern gehöre zur DNA der deutschen Polizei, hebt Uebel hervor. Fehlverhalten von Kolleginnen und Kollegen werde konsequent geahndet und sei die Ausnahme. „Das wird in der Diskussion leicht vergessen.“

Inzwischen sei es fast normal, „dass uns beim Einsatz auf der Straße der Stinkefinger gezeigt wird“, ärgert sich der Bochumer. Das mache Schule. Personalien würden verweigert und manche wehren sich vehement gegen eine Überprüfung. „Wird dann Zwang angewendet, beschimpfen uns die Umstehenden und drehen Handyvideos.“



Die in den sozialen Netzwerken verbreitete Festnahme-Sequenz vom August aus der Düsseldorfer Altstadt, als ein 15-Jähriger nach Widerstand in Gewahrsam genommen wurde, ist für Einsatzleiter Schüler ein typisches Beispiel. „Im Netz sieht das beinahe wie in Minneapolis aus.“ Doch ein Video aus einer anderen Perspektive zeige klar, dass der Kopf vorschriftsmäßig fixiert worden sei.

Es ist 22 Uhr. Der Einsatz beginnt. An Tim Richters Uniform ist eine Bodycam befestigt. „Auf diese Weise dokumentieren wir, was passiert“, erklärt er. „Das kann polizeirechtlich wie strafprozessual von Bedeutung sein.“



Am Musikforum haben sich vor allem Jugendliche versammelt. Es ist ruhig. Man sitzt auf Stufen, unterhält sich, trinkt. Die Mitarbeiter des Ordnungsamtes – auch in Uniform – checken die Ausweispapiere und mahnen zum baldigen Aufbruch.

„Wir haben Nachtruhe. Is klar, ne“, sagt einer von der Stadt väterlich. „Und räumt die Sachen zusammen.“ Die Mädchengruppen lachen. „Wie geht es?“, rufen einige besonders Übermütige den am Rand stehenden Polizisten zu. Zwei Jungs, schon mit schwerer Zunge, haben Einwände, wissen aber nicht so recht, wie sie die artikulieren sollen.



Am Schauspielhaus ist es deutlich voller. Mitternacht rückt näher. Ein alkoholisierte Mann spricht Björn Schüler, Henning Uebel und Tim Richter an. „Ich will keinen Ärger machen, aber warum kontrolliert ihr hier?“, nuschelt der Youngster. Immer wieder stichelt er und versucht, die Polizisten in ein Gespräch zu verwickeln. Die drei bleiben gelassen. Schließlich zieht ein Junge im blauen Hoodie den Angetrunkenen weg.

In Bochum ist die Situation angespannt. Der Polizei kontrolliert besonders am Wochenende die Hotspots. Seit den Übergriffen in den USA wird den Einsatzkräften pauschal Rassismus unterstellt.

Der 15-Jährige versteht die Polizei. „Die passen auf, dass hier keine Scheiße passiert“, argumentiert er. „Das ist schon okay.“ Es ist nun 24 Uhr. Pünktlich lösen Ordnungsamt und Polizei den Menschenpulk vor dem Schauspielhaus auf. Auch im berühmten Bermudadreieck, wo sich Kneipen und Clubs aneinanderreihen, bleibt es ruhig. „Das war erfreulich friedlich heute“, resümiert Einsatzleiter Schüler. „Da haben wir schon andere Nächte erlebt.“

Am nächsten Tag begleiten wir in Bielefeld Polizeikommissarin Nicole Mosler und Polizeikommissar Christoph Lücking. Auch hier in Ostwestfalen hat sich einiges aufgestaut. In Bielefeld gab es im Sommer Tumulte. Nur ein paar Meter von der Polizeiwache Ost entfernt, die besonders die Altstadt ins Visier nimmt,

haben Unbekannte an eine Hauswand „Bullen sind Mörder“ gesprüht.

Polizeikommissarin Mosler erzählt, dass man auch als Frau beleidigt wird. „Als ich vor ein paar Tagen zur Wache ging, rief mir jemand zu: Geh doch was Anständiges arbeiten, du

»» Geh doch was Anständiges arbeiten, du Polizistenschlampe.

Polizistenschlampe.“ Das war nicht gerade ein herzliches Willkommen für die Münsteranerin, die gerade erst in die Stadt gewechselt ist.

„Ich mag es nicht, wenn gegen uns die Rassistenkeule geschwungen wird“, kommentiert die 25-Jährige. „Meine Vorfahren stammen aus Polen und trotzdem habe ich mich nie benachteiligt gefühlt.“ Die Mini-Machos, die sie beschimpfen, sind oft



Gut gerüstet zum abendlichen Einsatz in Bielefeld: Die Beamten erfahren oftmals nur wenig Respekt, dafür werden sie beschimpft und schlimm beleidigt.

noch minderjährig. Sie weist die Jungs gern darauf hin, dass sie für sich selbst doch stets Respekt einfordern. „Respekt brauchen auch wir Polizisten“, macht Mosler klar. Einige Rabauken würden dann still und verlegen.

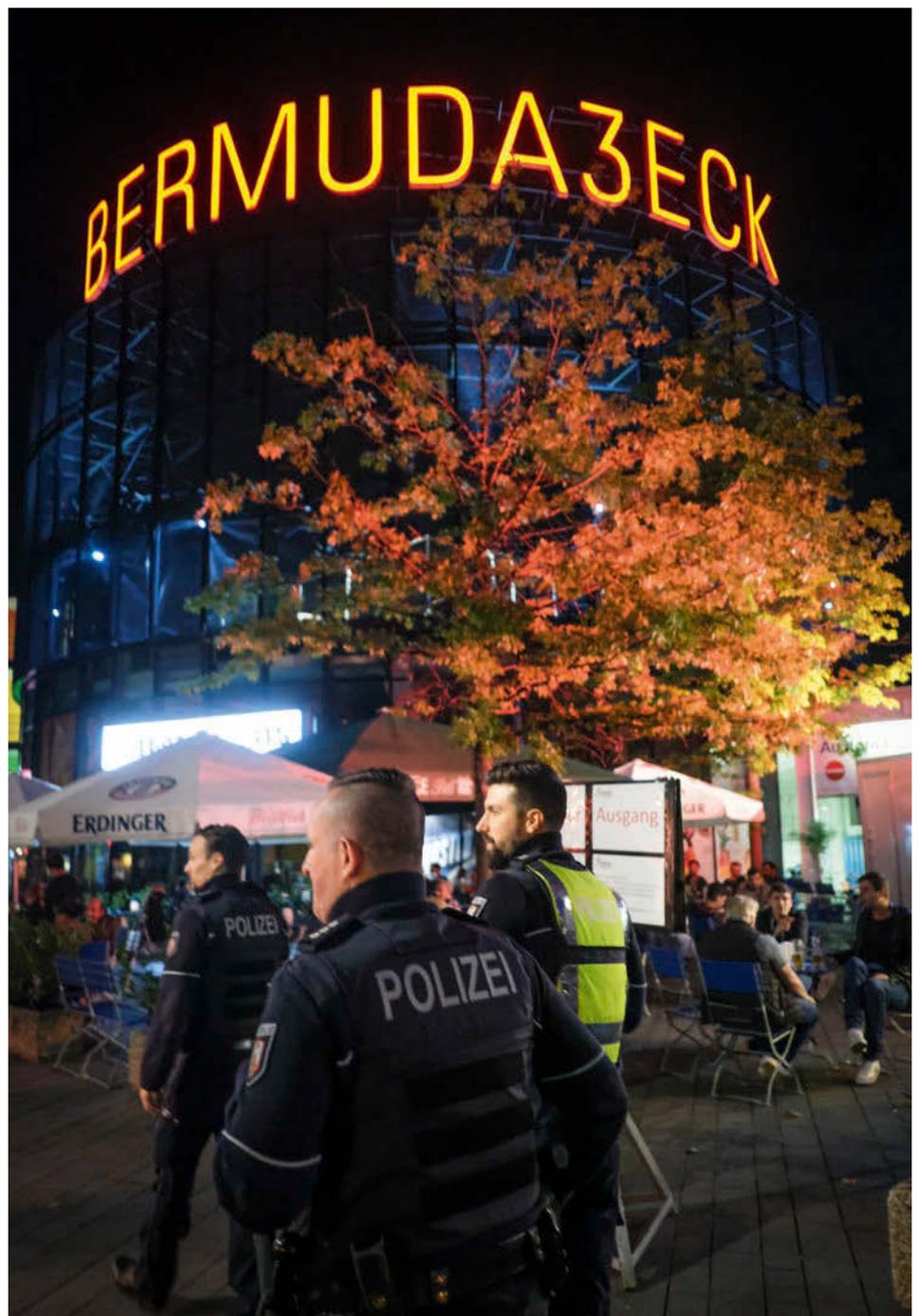
Die an diesem Samstagabend startende Aktion im Rahmen des Konzepts „Sichere Innenstadt“ leitet Christoph Ramsbrock. Der erfahrene Polizeihauptkommissar strahlt Zuversicht aus. Gestern habe man

so lückenlos kontrolliert, dass einige Intensivtäter für heute die Lust verloren haben könnten. Fünf Streifen stehen aber vorsichtshalber zur Verfügung.

Am Kunsthallenpark gegenüber dem altehrwürdigen Ratsgymnasium stehen um 22.30 Uhr vielleicht 90 Personen im Halbdunkel. Viele sind offensichtlich unter 18. Polizei und Ordnungsamt bewegen sich allmählich zu den Gruppen. Ein kindlich wirkender Schwarzhaariger, der

eine Flasche Wodka in einer Tasche mit sich herumträgt, lamentiert lautstark, als er um seinen Personalausweis gebeten wird. Ein Blonder schmeißt mürrisch eine Zigarettenkippe auf den Boden und erhält dafür eine Ordnungsstrafe von 50 Euro. „Saubere bleiben“, ruft Polizeikommissar Lücking den Jugendlichen beim Abschied zu.

Der 33-Jährige aus dem Kreis Herford bedauert, dass die Polizei zum Buhmann geworden sei. „Ich kann



Am berühmten Bochumer Bermudadreieck sitzen und stehen viele Menschen vor den Lokalen. Doch es bleibt ruhig.

nicht mehr atmen“, werde mittlerweile fast standardmäßig gerufen, wenn jemand in Gewahrsam genommen werden müsse. „Und dann sind noch zehn Handykameras auf einen gerichtet.“

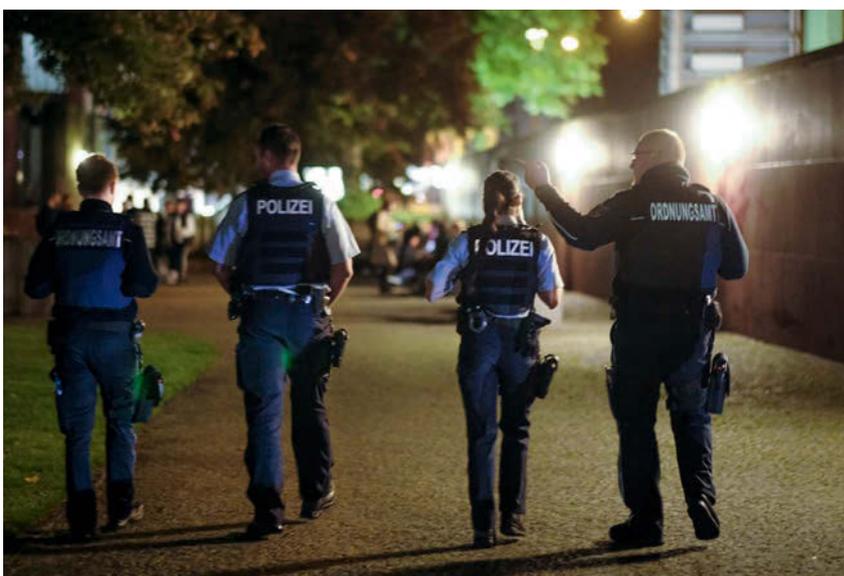
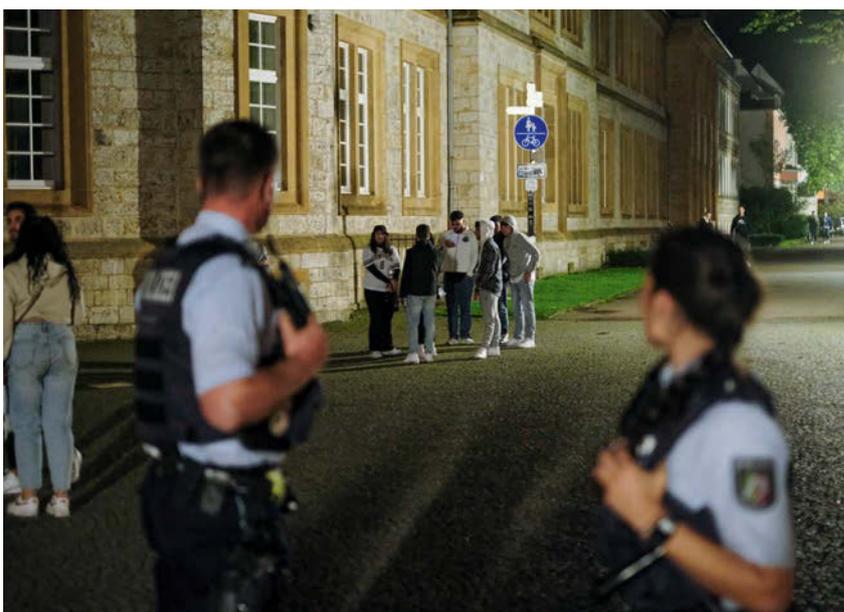
Im Juni hat ein Zwischenfall in Bielefeld landesweit für Aufsehen gesorgt. Als die Polizei auf dem als Drogenumschlagplatz bekannten Kesselbrink sechs Personen kontrolliert, eskaliert das Geschehen. Ein 23-jähriger Asylbewerber aus Burkina Faso weigert sich, seine Papiere zu zeigen, und unterstellt den Beamten Rassismus. Er schlägt und tritt um sich, weil er die Feststellung seiner Personalien verhindern will.

Plötzlich stürmen 50 Menschen, die sich in der Nähe befunden haben, auf die Einsatzkräfte zu und bewerfen sie mit Glasflaschen. Die Beamten setzen sich mit Pfefferspray zur Wehr. Der Afrikaner wird mit zur Wache genommen und nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Tage später tauchen am Kesselbrink 30 Plakate mit Porträts der Polizistinnen und Polizisten auf, die an der Aktion beteiligt waren. Sie sind gefilmt worden und werden nun mit den Worten „Rassistische Gewalt hat Gesichter“ an den Pranger gestellt.

So denunziert zu werden, sei schrecklich, meint Polizeikommissar Lücking. Die Kollegen hätten ja nur das Nötige getan, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen. „Ich habe den Beruf ergriffen, weil ich ein Freund und Helfer sein möchte“, sagt Nicole Mosler. „Es ist traurig, völlig grundlos zur Hassfigur gemacht zu werden.“

THOMAS ZORN



In Bielefeld treffen sich vor allem Jugendliche am Kunsthallenpark, rauchen und trinken. Die Streife kontrolliert die Ausweispapiere und ahndet Verstöße.



Fotos: Tim Wegner

Wir haben einen Rückgang von respektvollem Umgang miteinander: Polizeikommissar Dominic Riege.

DÜSSELDORF

VERLETZT, BELEIDIGT, PROVOZIERT!

„Ich bin ein Kind der Altstadt, nicht privat, aber dienstlich“, sagt Polizeikommissar Dominic Riege (30). Seit sechs Jahren versieht er im Zentrum von Düsseldorf seinen Dienst. Auch die Erste Kriminalhauptkommissarin Susanna Heusgen (53) hat hier einige Jahre gearbeitet. Ein Generationengespräch über Spucken, Messerstechereien, Vandalismus – und Respekt.

Werden Sie als Polizistin und Polizist respektvoll behandelt?

Heusgen: Nicht immer. Es hat sich einiges verändert. Als ich vor 20 Jahren in der Altstadt gearbeitet habe, hatten wir nicht die sozialen Medien um uns herum. Es gab keine Handys, mit denen Filmaufnahmen gemacht wurden. Was wir hatten, waren die Leute, die sich drum herumgestellt und gepöbeln haben, die alkoholisiert waren und sich einge-

mischt haben. Aber damit konnte man in der Regel umgehen.

Und heute?

Heusgen: Heute wird ein Video mit dem Handy aufgenommen. Die Filme – oder auch nur Sequenzen daraus – werden dann ins Internet eingestellt. Damals kam es vor, dass Leute am nächsten Tag auf die Wache gekommen sind und sich für ihr Verhalten entschuldigt haben. Heute

ist das mit Sicherheit nicht mehr so.

Riege: In meinen Augen ist es ein gesellschaftliches Phänomen, dass wir einen Rückgang von respektvollem Umgang haben. Das ist an Kleinigkeiten festzumachen. Wer steht noch für eine ältere Dame in der Bahn auf? Wer hilft ihr über die Straße? Für mich bedeutet Respekt Achtung und Anerkennung für andere Personen oder Sachen. Vandalismus, Sachschäden an Autos beim



Damals kam es vor, dass die Leute sich am nächsten Tag auf der Wache entschuldigt haben: Erste Kriminalhauptkommissarin Susanna Heusgen.

Rangieren – da entziehen sich die Leute.

Wie nehmen Sie die Altstadt wahr?

Riege: Über Tag ist die Altstadt florierend, lebendig, freundlich. Wir bekommen viel Zuspruch gerade von älteren Menschen, die uns loben, unsere Arbeit anerkennen und sich bedanken. Nachts wendet sich das Blatt, gerade wenn der Alkoholpegel steigt. Ab 1 oder 2 Uhr, vor allem freitags und samstags. Der Alkohol enthemmt und wir sehen erschreckende Bilder. Wir werden von der Seite angesprochen, werden geduzt, es wird keine Distanz mehr zur Uniform gewahrt. Wenn man an kleinen Gruppen vorbeigeht, wird einem hinterhergepfiffen, Tiergeräusche werden imitiert, man wird ins Lächerliche gezogen.

Heusgen: Manchmal höre oder lese ich, dass Leute sagen, Polizisten müssen damit umgehen können, dass sie angespuckt werden. Angespuckt zu werden, ist absolut erniedrigend und eklig. Wir sind auch Menschen, wir möchten nicht angespuckt werden, wir möchten nicht angegriffen werden und wir sind die Letzten, die sich mit irgendjemandem prügeln wollen. Wir wollen keine Gewalt anwenden. Aber uns bleibt manchmal nichts anderes übrig, weil die Leute aggressiv sind.

Machen Polizistinnen andere Erfahrungen als männliche Kollegen?

Riege: Es gibt sicherlich kulturell bedingt Gruppen, die Kolleginnen ignorieren und nicht als gleichberechtigte Personen wahrnehmen.

Heusgen: Das gab es auch schon vor 20 Jahren. Ich war im „Einsatztrupp Jugend“. Da hatten wir häufig mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu tun. Und wir sind mitunter im Team von drei Frauen im Einsatz gewesen. Da haben wir oft gehört: „Von Frauen lassen wir uns gar nichts sagen.“ Pech für ihn, dass er es gerade mit drei Frauen zu tun hatte. Da mussten wir dann auch mal eine klare Ansage machen.

Beobachten Sie respektloses Verhalten verstärkt bei jüngeren Jahrgängen?

Heusgen: Früher waren es Leute im Alter von 20 bis 40 Jahren. Aber in den letzten Jahren wurden sie immer jünger.

Riege: Die Delinquenten werden heute immer jünger. Das geht bis zu

Zwölf-, Elf-, Zehnjährigen. Sie folgen polizeilichen Anweisungen nicht mehr. Vielleicht orientieren sie sich an älteren Brüdern oder Älteren im Freundeskreis. Das ist erschreckend, wie jung die sind und welche Polizeierfahrung sie mitbringen. Die wissen, was sie ausreizen können, und kennen sich im Groben mit der Gesetzeslage aus.

Heusgen: Das Einschreiten des Polizeibeamten wird immer mehr in Frage gestellt. Wenn Sie vor 20 Jahren eine Entscheidung als Polizeibeam-



ter getroffen hatten, wurde diese in den meisten Fällen akzeptiert und selten vor Ort hinterfragt oder diskutiert. Das hat höchstens der Rechtsanwalt später mal gemacht. Heute werden die Kollegen auch von völlig Unbeteiligten vor Ort kritisiert und die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen wird angezweifelt.

Riege: Vielleicht haben wir über Jahre viel zu oft die Kommunikation gesucht, was ich eigentlich für richtig halte. Aber das Gegenüber sucht jetzt die Kommunikation und provoziert.

Heusgen: Die Sprache hat sich verändert, sie ist aggressiv und provozierend. „Zickzack, Bullenpack“ und „Da kommt das Stangentaxi“ wegen der Gitterstäbe vor dem Fenster – damit musste man leben.

Riege: Aber heute ist es persönlich.

Heusgen: Und verletzend und beleidigend. Nur weil ich eine Uniform an habe, muss ich mir das nicht gefallen lassen. Viele Sachen sind lange toleriert worden. Da ist einiges zur Anzeige gebracht worden, aber es ist nichts passiert.

Hatten Sie schon einmal Angst im Dienst?

Riege: Nein, Angst wäre ein schlechter Ratgeber. Aber viele Situationen

darf man nicht unterschätzen. Heute haben viele Messer dabei. Und die werden auch eingesetzt. Es gab Zeiten, da hatten wir hier freitag- und samstagnachts eine Messerstecherei nach der anderen.

Heusgen: Früher hatte der eine oder andere mal ein Messer dabei, um einen auf dicke Hose zu machen. Aber dass es tatsächlich eingesetzt wurde, das war die absolute Ausnahme, da haben wir tagelang von erzählt. Heute ist es die Regel.

Riege: Praktisch jeder hat ein Messer dabei, das ist für uns heute normal.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an der Düsseldorfer Altstadt?

Riege: Ich bin ein Kind der Altstadt, nicht privat, aber dienstlich. Wer hier gearbeitet hat, kann sehr souverän in jedem anderen Bezirk in Nordrhein-Westfalen arbeiten.

Heusgen: Rückblickend war für mich die Altstadt gerade von den Kollegen her die schönste Zeit. Es war anstrengend, gerade wenn sie die „Schweineweche“ mit vier Spät- und drei Nachtdiensten hatten. Das ist vom Arbeitsvolumen her schon sehr viel. Das ist sehr herausfordernd. Man weiß nie, was kommt. Es kann sehr schnell sehr brutal werden. Es ist heute nicht mehr so, dass aufgehört wird, wenn einer am Boden liegt. Nein, da wird noch draufgetreten. Oder man nimmt die abgebrochene Bierflasche und sticht noch einmal zu.

Was kann man tun, damit das Miteinander wieder respektvoller wird?

Heusgen: Das fängt bei Schulkindern an. Wie sich schon Sechs- und Siebenjährige im Bus auf dem Weg zur Schule oder zum Sport die Schimpfwörter an den Kopf werfen und miteinander umgehen, ist schon manchmal erschreckend. Wer ist denn eigentlich für die Erziehung und die Wertvermittlung zuständig? Die Eltern – aber offenbar findet dies nicht mehr in vielen Familien statt. Diese Aufgabe wird gern weitergereicht an die Schulen, die Justiz und natürlich auch an die Polizei.

Riege: Wir können nur für Recht und Gesetz eintreten und dazu beitragen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger, die sich anständig verhalten, sicher fühlen. Ein Patentrezept, wie wir wieder zu mehr Respekt kommen, habe ich nicht.

SELM

FESTNEHMEN UND FIXIEREN

Die Eingriffstechniken der Polizei sind nicht erst nach diversen Vorfällen in den USA ins Gespräch geraten, auch in NRW, in der Düsseldorfer Altstadt, hat es einen Vorfall gegeben. Das LAFP NRW konzipiert und lehrt die Eingriffstechniken der Polizei NRW. Sie sind medizinisch zugelassen und werden bei der Einsatzbewältigung im täglichen Dienst, bei der Bereitschaftspolizei und bei den Spezialeinheiten angewandt.

Die Lehrtrainerinnen und Lehrtrainer der Fortbildungsstelle Einsatztraining beim LAFP NRW entwickeln, überprüfen und vermitteln Einsatztaktiken und -techniken. Sie verantworten landeszentral Themen wie Taktik/Eigensicherung, Schießen/Nichtschießen, Einsatzmehrzweckstock und Eingriffstechniken für die Einsatzbewältigung im täglichen Dienst. Das Kerngeschäft der Dienststelle ist die Fortbildung. Geschult werden die Einsatztrainerinnen und -trainer aller Kreispolizeibehörden.

Die Eingriffstechniken der Polizei NRW sind ein Teil des Einsatztrainings. Dabei stehen Verhaltensweisen zur Eigensicherung und Elemente der Selbstverteidigung im Vordergrund, aber auch Techniken zur Festnahme, zur Fixierung und zum Transport von Personen gehören dazu. Die verschiedenen Ele-

mente greifen ineinander und bieten für unterschiedliche Einsatzsituationen flexible Handlungsmuster und Lösungsalternativen.

Im Einsatz müssen Polizeibeamtinnen und -beamte auf Situationen reagieren, auch auf spontane Angriffe. Viele Einsätze erzeugen Stress –

trotz Training und guter Vorbereitung. In dynamischen Situationen in oftmals unklarem oder unsicherem Umfeld muss richtig bewertet und reagiert werden. Meist in Sekunden. Diese Einsatzrealität lässt sich im Training nicht 1:1 abbilden. Dennoch: Durch Trainingssequenzen im Kontext möglichst realistischer Situatio-



Der Festzunehmende wird in die Bauchlage geführt. Der sichernde Beamte hatte bereits zuvor das Umfeld im Blick und tritt nun mit an die festzunehmende Person heran.

NAMEN UND NACHRICHTEN

NRW

NRW zeigt Respekt – mit Pins am Revers!

„NRW zeigt Respekt!“ Das nordrhein-westfälische Innenministerium hat eine Kampagne gestartet, mit der es ein Zeichen gegen Gewalt an Polizei-, Feuerwehr- und Rettungskräften setzt. Minister Herbert Reul beklagt die zunehmenden Attacken gegen Einsatzkräfte: „Wir stehen mit dieser Kampagne hinter den Menschen, die durch ihren Job, ihre Berufung oder auch ihr ehrenamtliches Engagement anderen Menschen helfen.“

Das Ministerium hat dazu zunächst 30.000 Pins ausgegeben, auf denen der Slogan „NRW zeigt Respekt!“ steht. Die Solidaritätskampagne geht auf eine Initiative aller Fraktionen im nordrhein-westfälischen Landtag zurück. Für die Finanzierung der Pins stehen bis 2022 jedes Jahr 100.000 Euro zur Verfügung.

Der Innenminister beklagte, dass immer häufiger Einsatzkräfte mit aggressivem Verhalten, verbalen Anfeindungen und physischen Angriffen konfrontiert werden. „Jedes Jahr machen mehrere Tausend Rettungskräfte, Einsatzkräfte von Feuerwehr, THW und Hilfsdiensten sowie Polizistinnen und Polizisten diese Erfahrung: Uniformierte werden bei ihrer Arbeit behindert und gefährdet“, beklagte Reul. „Wer



Rettungskräfte, oder Polizistinnen und Polizisten angreift, greift uns als Gesellschaft an.“ ■

nen, durch künstliche Stressoren und Störfaktoren sowie durch ein Training an realistischen Örtlichkeiten wird die Transferleistung für den Ernstfall erhöht.

Bei der Fixierung einer festzunehmenden Person ist es wichtig, dass keine Komprimierung des Halses bzw. Nackens in Richtung Boden erfolgt und die Wirbelsäule nicht punktuell belastet wird. Außerdem muss gewährleistet sein, dass die Person frei atmen kann.

Der oder die Festzunehmende bestimmt mit seinem bzw. ihrem Verhalten die Intensität der Techniken. Je nach Ausmaß des Widerstands bieten die Fixierungstechniken angepasste Alternativen bzw. Handlungsstufen. Im Einzelfall kann es erforderlich sein, den Kopfbereich in Höhe des Ohres oder Jochbeins entweder mit dem Ellenbogen oder auch mit dem Knie zu fixieren. Auch diese Technik ist zulässig.

Die Eingriffstechniken der Polizei NRW sind so konzipiert, dass sie Verletzungen weitestgehend vermeiden. Zu diesem Zweck sind sie von Medizinern geprüft und zugelassen. Außerdem werden die Trainingskonzepte stets weiterentwickelt, um jede Polizistin und jeden Polizisten bestmöglich auf die vielen unterschiedlichen Einsatzanlässe vorzubereiten, in denen die Anwendung körperlicher Gewalt notwendig ist. Rechtliche Betrachtungen, insbesondere zur Verhältnismäßigkeit, und auch ethische Fragestellungen fließen immer mit in die Konzepte und Trainings ein.

Beim Training werden die Beamten und Beamten besonders über den lagebedingten Erstickungstod aufgeklärt und dafür sensibilisiert.

BENEDIKT SCHMEISER

Unterschiedliche Techniken ermöglichen eine Fixierung der Person am Boden:



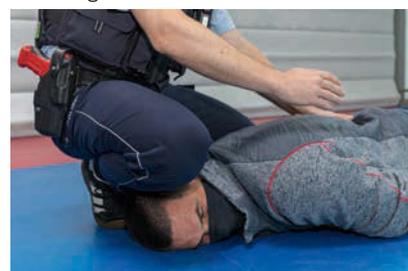
Variante 1: Der festzunehmende Beamte sichert mit seinem linken Knie den Arm und mit dem rechten Bein den Kopf der festzunehmenden Person. Der Hals bleibt frei.



Variante 2: Wie bei der ersten Variante wird ein Arm gesichert. Das rechte Bein berührt das Schulterblatt des Festzunehmenden. Manche Perspektiven täuschen darüber hinweg, dass auch hier Hals und Nacken des Festzunehmenden frei bleiben. Hier ist dies klar zu erkennen.



Variante 3: Eine Technik mit Vorteilen: Mit beiden Beinen wird der zu sichernde Arm in sich gestaut. Beide Hände des Polizeibeamten bleiben damit frei, was beispielsweise das Anlegen der Handfesseln oder das Bedienen des Funkgeräts vereinfacht.



Variante 4: Wehrt sich die festzunehmende Person, ist auch die Fixierung des Armes in Kombination mit gezieltem Druck auf den Kopf möglich. Das Schienbein oder Knie drückt dabei auf Ohr oder Jochbein.

MÖNCHENGLADBACH

EK TAKIM – IM TEAM ZUM GROSSEN ERFOLG

Es ist der 29. März 2019. Der Tag, der die akribische Arbeit von Detlev Boßbach und seinen Kolleginnen und Kollegen (fast) auf einen Schlag zunichtemacht. An diesem Freitag rast in Essen ein Tadschike mit seinem Auto durch eine Fußgängerzone. Eine Spezialeinheit kann ihn zwar stoppen, aber die Lage bleibt unklar. Klar ist nur: Seit Wochen sind der Leiter des Staatsschutzes Mönchengladbach und sein Team der Ermittlungs-

kommission „Takim“ einer Terrorzelle von Tadschiken auf der Spur – einem gefährlichen Netzwerk, das für den sogenannten Islamischen Staat (IS) Anschläge in Deutschland vorbereitet. Ist die Amokfahrt der Startschuss? Die Behörden haben keine Wahl, sie entscheiden sich für den Zugriff, ein Dutzend Verdächtige wird festgenommen. Die Terroristen sind gewarnt. Ist die bis dato so erfolgreiche Polizeiarbeit am Ende?

Rückblick. Die Anfänge der EK „Takim“ liegen im Dezember 2018. Zu diesem Zeitpunkt haben die Beamten vom Niederrhein zunächst eine ganz andere Gruppierung „unter Wind“: drei Deutsch-Türken, die sich am Telefon immer wieder über Fußball austauschen. Ein Mannschaftskapitän soll gewählt, Spielerpässe sollen besorgt, eine Mannschaft (auf Türkisch: Takim) soll gegründet werden. Schnell erkennen die Ermittler, dass es hier nicht um ein Team geht, das kicken will. Es geht um Anschläge und Terror.



Nach einer Amokfahrt in Essen wird im März 2019 ein Tadschike abgeführt.

Foto: Rolf Vennenbernd/dpa

» Unser Mann hatte neue Bezugspersonen.

An diesem Punkt kommt den Fahndern das Glück oder der Zufall – wie immer man es nennen will – zu Hilfe. „Einer der drei Verdächtigen wurde wegen einer mutmaßlichen Vergewaltigung in Augsburg angeklagt.

Robert O.

gestoßen, mit der die Deutsch-Türken in Kontakt standen“, berichtet der 49-jährige Detlev Boßbach. Von da an hört die Polizei mit, wenn sich die Männer unterhalten. Plötzlich ist irgendetwas anders als sonst.

Dabei ist auch sein Handy sichergestellt worden. Dies konnten wir auswerten und sind so zum ersten Mal auf eine tadschikische Gruppe

Bei Derya, Kriminaloberkommissarin aus Mönchengladbach mit türkischen Wurzeln, gehen sprichwörtlich die Alarmglocken an. Sie berichtet einem Kollegen von ihrem Verdacht. „Unser Mann hatte neue Bezugspersonen, sprach am Telefon verklausuliert. Das kannten wir bis dahin gar nicht von ihm. Er wirkte aufgedreht, nervös, teilweise hektisch. Als Ermittler wird man dann hellwach, sensibel – und vor allem



Foto: Rolf Vennenbernd/dpa

Mitte September hat im Hochsicherheitstrakt des Oberlandesgerichts Düsseldorf der Prozess gegen den Hauptverdächtigen begonnen.

neugierig: Wer sind diese neuen Bezugspersonen? Was bereden die da? Was passiert da gerade?", erläutert der von Derya angesprochene Kriminalhauptkommissar Robert O.

Das Bauchgefühl der beiden Kriminalisten trügt nicht: Bei der neuen Gruppierung handelt es sich um Islamisten, die sehr konspirativ vorgehen, sich wo immer es geht abschotten, den Ermittlern alles abverlangen. Eigenschaften, die natürlich die Neugierde der Beamten wecken. Nicht zu Unrecht. Einer der Tadschiken will sich ebenfalls mit-

hilfe kodierter Kommunikation – diesmal geht es um einen angeblichen Autokauf – eine Waffe besorgen. Die Ermittlungskommission rund um Kriminaloberrat Boßbach trifft eine Entscheidung: Mitte März 2019 stürmen Spezialeinheiten die Wuppertaler Wohnung der Verdächtigen. Dabei finden die Fahnder zwei scharfe Schusswaffen. Drei Männer müssen in U-Haft. Die sichergestellten Handys erweisen sich als extrem wertvoll. Sie weisen nicht nur auf weitere Mitglieder der Gruppe hin. Die Smartphones offenbaren auch Mordpläne gegen einen Neusser Islamkritiker sowie einen albanischen

Geschäftsmann. Im Zuge der Auswertung der Asservate finden sich beim Verkäufer der Waffen zudem Anleitungen zum Bombenangriff mit Drohnen. Auch hatte sich der Verdächtige bei einem Instant-Messaging-Dienst das sogenannte „Küchenbuch für Mudschahedin“ heruntergeladen, um Bomben und Sprengkörper herzustellen.

Die Sache nimmt immer mehr Fahrt auf, es gibt Anhaltspunkte für einen bevorstehenden Anschlag. Angesichts der Größe des Falls wandern die Ermittlungen von Mönchengladbach zum Polizeipräsidium Düsseldorf. Und plötzlich rast der – wie sich später herausstellt – psychisch kranke Landsmann der Terrorverdächtigen, der selbst kein Terrorist ist, durch Essen. Die darauffolgende Polizeiaktion ist alternativlos. Die Verhaftungen scheuchen die Tadschiken zwar auf, zur Überraschung der Fahnder machen sie jedoch einfach weiter. Nur halt noch ein bisschen konspirativer.

Den Verantwortlichen wird deutlich: Das Team muss aufgestockt, die Observierung intensiviert werden. Insgesamt sind nun 20 Beamte aus



Foto: Rolf Vennenbernd/dpa

Die Prozesse gegen die Komplizen des Hauptangeklagten sollen Anfang 2021 starten.

ganz NRW an dem Fall dran. Jung und alt, erfahren und frisch im Dienst, Regierungsbeschäftigte und Polizeibeamte. So entwickelt Alexandra W., Regierungsbeschäftigte aus Mönchengladbach, ein Verfahren, das die aufwendige Arbeit mit Daten von Originalträgern ein ganzes Stück weit nach vorne bringt. Janik K., ein junger Kriminalkommissar aus Düsseldorf, enttarnt den nur unter seinem Decknamen bekannten Terroristen „Abu Fatima“. An der Identität des Kaukasiers, der auch an einem Anschlag in Stockholm im April 2017 mit fünf Toten und 14 Verletzten beteiligt war, hatten sich bis dahin internationale Ermittlungsbehörden die Zähne ausgebissen.

» Wir kamen zu der Erkenntnis, dass das Netzwerk vom Ausland gesteuert wurde.

Plötzlich spielen die Rheinländer in der ganz großen Liga. Immer mehr beunruhigende Details kommen ans Licht. Einzelne Mitglieder der Terrorgruppe suchen im Internet nach Kursen zum Gleitschirmfliegen am Tegernsee. Die Ermittler erfahren, dass sich die strenggläubige Frau eines Verdächtigen nach ebensolchen Kursen in einer Flugschule in Bitburg erkundigt. Die Stadt in der Eifel liegt nahe der US-Base Geilenkirchen. Vor dort starten die großen Awacs-Luftaufklärer der USA, auch zu Operationen in Syrien und im Irak. Kriminalhauptkommissar Robert O.: „Wir kamen zu der Erkenntnis, dass das Netzwerk vom Ausland gesteuert sowie von zwei hochrangigen IS-Führungsmitgliedern in Syrien und Afghanistan angeleitet wurde, in Deutschland Anschläge zu verüben.“ Waffen, Munition und Bauteile für Sprengsätze, um Einrichtungen der US-amerikanischen Streitkräfte sowie Einzelpersonen anzugreifen, haben die Terroristen mittlerweile



Die EK „Takim“ konnte auch Verbindungen zum Attentat in Stockholm im April 2017 aufdecken.

beisammen. Ein Anschlag steht aber offenbar nicht direkt bevor.

Schließlich gibt der Generalbundesanwalt in Karlsruhe grünes Licht für die Verhaftung der Hauptverdächtigen. Am 15. April 2020, ein gutes Jahr nach dem ersten Schlag

Robert O.

gegen die Zelle, werden fünf Männer im Alter von 24 bis 32 Jahren in Siegen, in Werdohl und im Kreis Heinsberg festgenommen. Ein sechstes Mitglied der Gruppe sitzt bereits seit Frühjahr 2019 in Untersuchungshaft. Mitte September hat das Verfahren gegen diesen Haupttatverdächtigen vor dem Oberlan-

desgericht Düsseldorf begonnen. Die anderen Prozesse dürften Anfang 2021 starten.

Das ist jedoch nicht alles: Hinzu kommen weitere 13 Gefährder und 16 relevante Personen, die durch die EK „Takim“ bei den Tadschiken erkannt wurden. „Diese Ermittlungen sind der Beweis für die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Polizei und Verfassungsschutz“, unterstreicht NRW-Innenminister Herbert Reul. „So konnten wir verheerende Anschläge in Deutschland verhindern.“ Ein großes Lob und ein schöner Erfolg für die Ermittlergruppe, deren Arbeit so kurz vor dem Aus-

JOCHEN SCHUSTER



Detlev Boßbach, Leiter des Staatsschutzes Mönchengladbach, und sein Team deckten die Terrorzelle auf.

NAMEN UND NACHRICHTEN

Karrierpfad

Internationale Missionen



„Einsätze von Polizeibeamten und Landesbediensteten in europäischen Institutionen und bei internationalen Einsätzen der EU werden wir aktiv fördern“, hat die Landesregierung entschieden. Seit Januar 2019 ist es möglich, sich für eine Fachkarriere im Ausland zu entscheiden.

Die Beamtinnen und Beamten der Laufbahngruppen 2.1 und 2.2 werden jeweils für fünf Jahre zum LAFP NRW, Dezernat 13, versetzt und in die einzelnen Maßnahmen des Förderprogramms integriert. Dabei handelt es sich u. a. um Auslandsverwendungen, Fortbildungsmaßnahmen und Hospitationen zum Beispiel im Auswärtigen Amt oder Bundesministerium des Innern sowie bei der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Internationale Polizeimissionen“ in Potsdam.

Polizeihauptkommissarin Martina Störmer (Foto), die am 1. September vom Polizeipräsidium Duisburg ins Dezernat 13 versetzt wurde, sagt: „Nach meinem einjährigen Auslandseinsatz in Mali stand für mich sofort fest, dass weitere Einsätze folgen sollten. Mit der Aufnahme in das Förderprogramm bekomme ich nun eine tolle Chance. Ich freue mich auf die nächsten fünf Jahre, in denen ich dreimal längerfristig ins Ausland gehen kann.“ ■

NEW YORK

DEN FRIEDEN SICHERN

Stefan Schwarz kennt viele Krisenregionen dieser Erde aus eigenem Erlebnis, ob nun den Kosovo, den Südsudan oder Sierra Leone. Seit Ende Juli arbeitet der aus Hürth stammende Kriminaldirektor zum zweiten Mal bei den Vereinten Nationen in New York, um Polizisten aus 80 Ländern für internationale Einsätze zu schulen und Grundsätze rechtsstaatlichen Vorgehens zu vermitteln. Wie schon 2013 bis 2017 ist er für den „Integrated Training Service“ tätig.

„Ich bin der erste Deutsche, der diese verantwortungsvolle Tätigkeit zum zweiten Mal übernimmt“, konstatiert er. Die Kommission hat ihn unter mehr als 70 Bewerbern ausgewählt. Die Wiederherstellung des Friedens sei sinnvoll und erfüllend, meint der 55-Jährige. „Ich kann sogar einige der von mir vor ein paar Jahren mit angestoßenen Projekte fortführen.“

Zuletzt war Schwarz im Polizeipräsidium Essen für Raub- und Eigentumsdelikte sowie für 80 Mitarbeiter zuständig. Doch den Rhein-



Stefan Schwarz am Rednerpult der UN-Generalversammlung

länder, der an der Ruhr-Universität Bochum „International Peacekeeping“ lehrte, hat es nun wieder ins Ausland gezogen. Für zwei Jahre verpflichtete er sich bei den UN mit der Chance auf eine zweijährige Verlängerung.

Das Entwickeln und Zertifizieren von Trainingsprogrammen, die Qualifizierung der Trainer und das Mitwirken an Dienstvorschriften und Erlassen zur Friedenssicherung gehören zu seinen Aufgaben, wie auch die Besuche in Konfliktregionen. Doch wegen Corona ist zunächst mal manches anders.

Bis Ende September konnte Schwarz nicht einmal sein Büro im UN-Gebäude am East River betreten. Er arbeitet noch immer weitgehend vom Homeoffice aus. Für die Familie fand er ein Haus im Norden von New York – eine halbe Stunde mit dem Zug von Manhattan entfernt. Seine Frau Susanne und die Töchter Lina (11) und Jonna (13) sind inzwischen nachgekommen. Nur Sohn Leon (21), der bereits studiert, bleibt vorerst in Deutschland.

Stefan Schwarz hofft, bald wieder wie früher reisen zu können. Der „Weltpolizist“ ist immer neugierig gewesen, Kulturen und staatliche Strukturen hautnah kennenzulernen. Das helfe, mit den Kollegen „einen gemeinsamen Nenner zu finden“, sagt er. Viele kämen aus autoritären



Stefan Schwarz bei einem Training mit Brigadegenerälen im Südsudan

Fotos: Stefan Schwarz

Ländern, in denen anders gegen Menschen vorgegangen werde.

„Deshalb brauchen wir Einfühlungsvermögen, damit wir die UN-Polizei konsequent zur Achtung der Menschenrechte bewegen können“, stellt der vom Land Nordrhein-Westfalen beurlaubte und von der Bundesrepublik entsandte Polizist fest. In Situationen, in denen Gewalt eskaliert, seien die Schwachen – Minderheiten, Kinder, Frauen – besonders gefährdet. „Wir wollen die Menschen schützen.“

Am Sinn internationaler Polizeieinsätze hat Stefan Schwarz nie gezweifelt. Auch die Einsatzkräfte aus Ländern mit problematischem Demokratie-Index würden sich in der Regel vorbildlich verhalten. „Das liegt wohl auch an einer speziellen Helfer-Haltung“, stellt der Deutsche fest. Polizisten warteten in Krisen auf keinen Befehl, sondern wollten etwas tun. „Das verbindet über alle Erdteile hinweg.“

THOMAS ZORN



NAMEN UND NACHRICHTEN

NRW

Kampagne gestartet – „Sicher im Alter“

In den Jahren 2017 bis 2019 richteten die Betrugsmaschinen „Enkeltrick“ und „falscher Polizist“ nach Angaben des Landeskriminalamts in Nordrhein-Westfalen einen Schaden von mehr als 39 Millionen Euro zum Nachteil von Seniorinnen und Senioren an. „Unsere moralische Verpflichtung in einer sozialen Gesellschaft ist es, schwache Menschen besonders zu schützen“, sagte Innenminister Herbert Reul beim Auftakt der Kampagne „Sicher im Alter“. Das Ziel sei es, die Sicherheit älterer Menschen zu erhöhen. „Ihr Alter und ihre Verbundenheit zu ihren Angehörigen auszunutzen, sind zudem besonders verabscheuungswürdige Taten“, so Reul.

Die Veranstaltung im Ministerium war der Auftakt zu weiteren dieser Art mit Fachleuten und Seniorinnen und Senioren in ganz Nordrhein-Westfalen. Der Minister gab der nordrhein-westfälischen Polizei den Auftrag, sich diesem Thema noch stärker zu widmen. „Verletzlichkeit darf in dieser Gesellschaft nicht zwangsläufig dazu führen, verletzt zu werden.“

Ein Referent der Deutschen Hochschule der Polizei wies allgemein darauf hin, dass das Risiko, Opfer einer Straftat zu werden, für Seniorinnen und Senioren deutlich geringer ist als für junge Menschen. ■

NORDRHEIN-WESTFALEN

NEUE VORSCHRIFTEN

Das Dritte Waffenrechtsänderungsgesetz ist am 1. September 2020 vollständig in Kraft getreten. Daraus ergeben sich wesentliche Änderungen im Waffengesetz (WaffG). Aus diesem Grunde hat das Dezernat 32 des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheit der Polizei Nordrhein-Westfalen (LAFP NRW) den „Waffenkalender 2018“ aktualisiert.

Der neue „Waffenkalender 2020“ liegt dieser „Streifen“ bei, steht als Download im PDF-Format zur Verfügung und ist auch auf den polizeilichen Smartphones in der Bücher-App hinterlegt!

Grund für die neue Auflage ist das Inkrafttreten des Dritten Gesetzes zur Änderung des Waffengesetzes.

Die Gesetzesänderung dient im Wesentlichen der Umsetzung der EU-Richtlinie. Diese verfolgt vorwiegend folgende Ziele:

1. Erschwerung des illegalen Zugangs zu scharfen Schusswaffen
2. Bessere behördliche Rückverfolgung sämtlicher Schusswaffen und ihrer wesentlichen Teile über den gesamten Lebenszyklus
3. Verhinderung der Nutzung legaler Schusswaffen zur Begehung terroristischer Anschläge

Zum Erreichen dieser Ziele hat der Gesetzgeber eine Vielzahl von Änderungen im Waffengesetz vorgenommen. Ab dem 1. September gelten folgende Verpflichtungen:

- Anzeigepflicht für Dekorationswaffen (unbrauchbar gemachte

Schusswaffen), die den Anforderungen der aktuellen Deaktivierungsdurchführungsverordnung entsprechen und über eine Deaktivierungsbescheinigung eines Beschussamts ab dem 28. Juni 2018 verfügen

- Einführung einer Erlaubnispflicht für Salutwaffen (veränderte Langwaffen)
- Verbot von Magazinen für Langwaffen mit einer Kapazität von mehr als 10 Schuss und Verbot von Magazinen für Kurzwaffen mit einer Kapazität von mehr als 20 Schuss
- Pfeilabschussgeräte werden in der Anlage 1 des Waffengesetzes mit aufgenommen. Sie werden den Schusswaffen gleichgestellt und unterliegen der Erlaubnispflicht.
- Aktuell keine Rechtsverordnung zur Errichtung von Waffen- bzw. Messerverbotzonen im Sinne des § 42 Absatz 6 Waffengesetz in NRW



Fotos: Polizei NRW

Vereidigungsfeiern in Corona-Zeiten: Abstand ist Pflicht.

BRÜHL

MIT VIEL RESPEKT DEN EID GESPROCHEN

Die geplante zentrale Vereidigungsfeier für die 2.500 Kommissaranwärterinnen und -anwärter der nordrhein-westfälischen Polizei in der Kölner Lanxess-Arena musste wegen der Corona-Pandemie ausfallen. Deshalb gibt es in Nordrhein-Westfalen in diesem Jahr dezentrale Feiern, wobei die ersten Feiern bereits stattgefunden haben. Es folgen noch Ersatztermine für die dezentralen Vereidigungen in Düsseldorf und Duisburg.

„Unser Polizei-Nachwuchs ist unsere wichtigste Ressource und unser ganzer Stolz. Deshalb feiern wir ihn auch in Pandemie-Zeiten in würdigem Rahmen“, sagte Minister Herbert Reul. Der Minister nahm an den ersten drei Feiern teil und hieß die jungen Mitglieder persönlich in der Polizeifamilie willkommen. „Freiheit, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie – auf diese Werte werden all unsere Polizistinnen und Polizisten eingeschworen, wenn sie auf das Fundament unseres Landes und die Grundlage ihres eigenen

» Deshalb feiern wir auch in Pandemie-Zeiten in würdigem Rahmen.

Herbert Reul

Handelns vereidigt werden: die Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen“, so der Minister.

Sonne, Schlosshof und Spannung. Schloss Augustusburg im rheinischen Brühl. Alles auf Abstand. Am

9. September bei der ersten Vereidigung liegt das Grundgesetz auf den Stühlen des Nachwuchses. Herbert Reul erinnert die Berufseinsteiger bei der Polizei daran, die Menschenwürde zu achten und zu schützen. Das ist nicht nur einfach so aufge-

NAMEN UND NACHRICHTEN

NRW

Noch mehr Neueinstellungen

Nordrhein-Westfalen erhöht die Zahl der jährlich einzustellenden Kommissaranwärterinnen und -anwärter laut Kabinettsbeschluss um 100 auf 2.660 Stellen. Das gilt rückwirkend schon für das Jahr 2020. Um die zu erwartende Pensionswelle bei der Polizei auszugleichen, hat die Landesregierung seit 2017 massiv in das Personal investiert. So wurde die Zahl der jährlich eingestellten Kommissaranwärterinnen und -anwärter seit 2017 (2.000) Schritt für Schritt erhöht. Durch die hohe Zahl der Neueinstellungen wird die Polizei NRW ihre Stärke von rund 40.000 Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten nicht nur halten, sondern perspektivisch (voraussichtlich ab dem Jahr 2022) sogar erhöhen. ■



Mund-Nasen-Bedeckung ist Pflicht beim Eid auf Schloss Augustusburg in Brühl.

schrieben, sondern hat eine immense Bedeutung in diesen Tagen.

Die jungen Leute haben natürlich sehr unterschiedliche Motive, warum sie zur Polizei gehen. Deutlich wird in zahlreichen Gesprächen in Brühl, dass viele Kommissaranwärter ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden haben und die Welt ein Stück besser machen wollen. Natürlich schwingen aber auch großer Respekt vor den Herausforderungen mit und die Befürchtung, an den eigenen Erwartungen zu scheitern.

Moritz Deppisch (25, Regierungsinspektoranzwärter), Justus Westermann (24, Kommissaranwärter) und Carmela Nobile (25, Kommissaranwärterin) machten in ihren emotionalen Reden deutlich, was es für sie bedeutet, jetzt zur Polizeifamilie zu gehören. Carmela wollte schon als Kind Polizistin werden, Moritz kam erst nach einigen Umwegen zu sei-

nem Traumberuf und Justus hatte bereits eine „Beziehung“ mit der Berufsfeuerwehr in Köln hinter sich. Er will nun für immer und ewig bei der Polizei NRW bleiben.

Der Eid, den der Polizei-Nachwuchs sprechen musste, wird dem einen oder anderen mächtig Respekt eingeflößt haben: „Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt nach bestem Wissen und Können verwalten, Verfassung und Gesetze befolgen und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde.“

Wichtig war der Polizeiführung des Landes, dass alle Veranstaltungen nach den aktuellen Regeln der Coronaschutzverordnung stattfinden. An jeder Veranstaltung durften danach höchstens 300 Personen teilnehmen, damit alle Abstände so eingehalten werden konnten.



Fantastische Kulisse, außergewöhnliche Sitzordnung: die Verteidigungsfeier auf Schloss Augustusburg

Kommissaranwärterinnen und -anwärter absolvieren ein duales Bachelor-Studium an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen (HSPV). Die Ausbildung dauert drei Jahre. Neben der Theorie lernen die Studenten die Praxis beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei (LAFP). Außerdem werden sie in

Polizeibehörden eingesetzt. Nach dem Studium gehen die neuen Kommissarinnen und Kommissare für ein Jahr in den Streifendienst. In Behörden mit Bereitschaftspolizei folgen in der Regel drei Jahre in einer Hundertschaft. Danach haben sie die Möglichkeit, sich zu spezialisieren, zum Beispiel als Ermittler bei der Kriminalpolizei oder in der Polizeifliegerstaffel der nordrhein-

westfälischen Polizei. „Diese Männer und Frauen werden nicht nur dringend gebraucht. Sie sind außerdem auch herzlich willkommen“, sagte Minister Reul.

Wer sich für den Polizeiberuf interessiert, findet weitere Informationen unter www.genau-mein-fall.de.

IRIS WÜSTER



Ein gutes Zeichen für die Zukunft: Zum Schluss wirbelten weiße Mützen in den weiß-blauen rheinischen Himmel.

NORDRHEIN-WESTFALEN

UNKAPUTTBAR? NICHT BEI UNS!

TQZ 1200 heißt die Apparatur offiziell. Im Bergischen Land in einer Niederlassung des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) werden damit jährlich zwischen 40.000 und 50.000 Waffen unbrauchbar gemacht. Mit der für die Recycling-Industrie entwickelten Anlage sieht sich die Polizei NRW als europaweit führend an.



Fotos: Daniel Hübler

Die Polizei NRW vernichtet jedes Jahr bis zu 50.000 Waffen.

Polizeihauptkommissar Dietmar Grimoni schaut schmunzelnd auf sein Werk: einen Haufen Schrott. Der Stahl in der Wanne glänzt blau und schwarz. Ein Indiz dafür, dass er auf 400 bis 500 Grad erhitzt wurde. Es sind unförmige Teile, die aussehen wie überdimensionale Überbleibsel vom Bleigießen zu Silvester.

Mehr als 40.000 Waffen machen Grimoni und seine beiden Kollegen jedes Jahr unbrauchbar. Wenn alles kaputt ist, haben sie ganze Arbeit geleistet. Kein Gewehr schießt dann mehr, kein Messer schneidet mehr, nichts ist mehr gefährlich.

Mit Akkuschauber, Zange und ähnlichem herkömmlichen Werkzeug trennen die Mitarbeiter zunächst Metall von Holz und Kunststoff. Dann kommt die neue Anlage zum Einsatz. Der „Waffenvernichter“ heißt offiziell Querstromzerspaner Typ TQZ. Dem Erfinder, der ihn eigentlich für die Recycling-Industrie entwickelt hat, soll ein Küchengerät als Vorbild gedient haben.

Die Metallstücke der Waffen werden oben in einen Kessel mit 1,20 Meter Durchmesser geworfen, der mit einer zwei Zentimeter dicken Schicht besonders harten Stahls ausgeklei-

det ist. Am Boden dreht sich eine Kette mit 900 Umdrehungen pro Minute und schreddert das Material in 75 Sekunden bis zur Unkenntlichkeit. 40 bis 50 Kilogramm je Fuhre. Der Geruch von verbranntem Lack und verbrannter Farbe liegt in der Luft. Anschließend geht das Material zum Recycling.

Seit Januar 2020 ist die 135-PS-Apparatur im Einsatz. Zuvor zerlegten die Waffenvernichter Gewehre und Pistolen mit einem Wasserstrahl und brachten das Metall zum Hochofen in Duisburg. Ein neues Fundament musste für die etwa fünf Ton-

nen schwere Anlage gegossen werden, auch ein Starkstromanschluss war erforderlich. „In Deutschland und Europa gibt es keine Anlage, die Waffen konsequenter vernichtet“, betont Polizeihauptkommissar Michael Reinartz. Mit Blick auf einige Kalaschnikow-Gewehre, die zur Vernichtung bereitstehen, sagt der Erste Polizeihauptkommissar Wolfgang Schröter: „Über die heißt es ja, sie seien unkaputtbar. Aber nicht bei uns.“

6.400 scharfe Langwaffen, darunter auch häufig das Weltkriegsgewehr K98, 4.400 scharfe Kurzwaffen, rund 120 Maschinenpistolen und Sturmgewehre, 13.500 sonstige Schusswaffen wie etwa Luft- und Gaspistolen sowie etwa 17.200 weitere gefährliche Gegenstände wie Messer, Schwerter, Armbrüste und Wurfsterne wurden im vergangenen Jahr in einer Niederlassung des LZPD NRW vernichtet.

Die Polizei, die Staatsanwaltschaften und der Zoll hatten sie angeliefert. Sie sind das Resultat von Razzien, wurden eingezogen, wenn der Besitzer keine Berechtigung dafür hatte, manches wurde auch in Abrisshäusern oder irgendwo im Wald gefunden. Hinzu kamen alte Schlösser und Schlüssel von Gefängniszellen sowie Handschellen aus den Justizvollzugsanstalten.

„Die Jungs haben hier viel zu tun“, sagt Schröter über seine Mitarbeiter, die eine Fortbildung für ihre sehr spezielle Aufgabe bei der Bundespolizei in Lübeck erhalten haben. Die Arbeit dürfte ihnen so bald nicht ausgehen.



MARTIN BEILS

Zum Schluss bleibt von den einstigen Waffen ein Haufen Metallschrott übrig.

NAMEN UND NACHRICHTEN

NRW

„ZeBuS-Teaser“ auf Reisen

Die Wanderausstellung des Zentrums für ethische Bildung und Seelsorge in der Polizei NRW (ZeBuS) geht nach der Eröffnung im Innenministerium nun auf Reisen. Zunächst wurde sie ab dem 9. Oktober im Düsseldorfer Präsidium gezeigt und ab Anfang November im Landeskriminalamt, weitere Stationen in den Polizeibehörden des Landes folgen. Die Installation dokumentiert, welche hohe Bedeutung das Thema Wertorientierung und der Umgang mit seelisch belastenden Situationen haben. Ziel ist es auch, die Beschäftigten der Polizei für einen Besuch des „Kraftraums“ und des „Grenzgangs“ beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und



Personalangelegenheiten der Polizei Nordrhein-Westfalen (LAFP NRW) in Selm zu animieren. Dabei handelt es sich um spezielle Angebote, die sich mit dem Umgang mit Tod und Gewalt sowie den besonderen Belastungen beschäftigen, die der Polizeiberuf mit sich bringt. ■



NORDRHEIN-WESTFALEN

SCHRITTE IN DIE ZUKUNFT

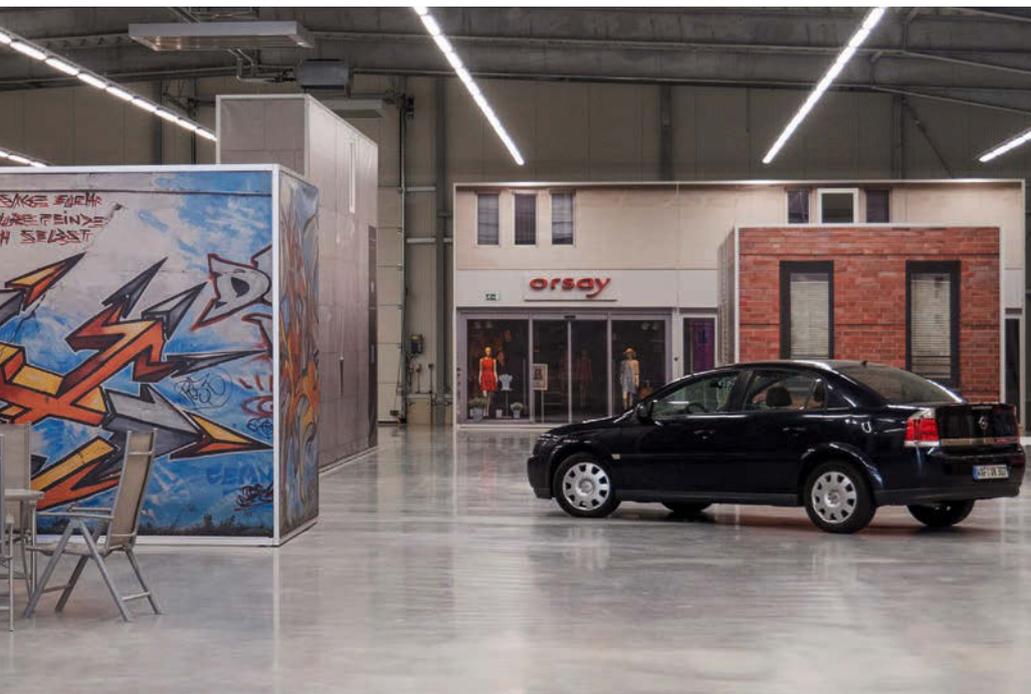
Die Zahl der Polizeibeschäftigten in Nordrhein-Westfalen ist deutlich auf über 50.000 angestiegen. Viele der alten Polizeigebäude platzen aus allen Nähten und erfüllen nicht mehr die Anforderungen an moderne Polizeiarbeit. Das Land hat deshalb in den vergangenen Jahren eine Menge Geld bereitgestellt, um die Arbeitsbedingungen der Polizistinnen und Polizisten zu verbessern.

„Ein Gutteil unserer etwa 1.000 Polizeiliegenschaften ist in keinem guten Zustand“, sagt Prof. Dr. Klaus Schönenbroicher. Der Leitende Ministerialrat im nordrhein-westfälischen Innenministerium sieht die Herausforderung. Etliche Polizeibauten seien kernsanierungsbedürftig, andere zu klein angesichts einer „wachsenden Verwaltung“ mit vielen zusätzlichen Polizeibeschäftigten innerhalb eines Jahrzehnts. „Wir brauchen einfach mehr zeitgemäße Gebäudeflächen.“

Schönenbroicher freut sich, dass es Innenminister Herbert Reul in harten Verhandlungen mit dem



Die Aufenthaltsräume (hier die alte Polizeiwache Hohenlimburg) waren früher ziemlich spartanisch.



In den neuen Regionalen Trainingszentren (wie hier links in Schloß Holte-Stukenbrock) werden Alltagssituationen beinahe wie im Film nachgestellt. Früher ähnelten die Gebäude eher Kasernen oder Fabrikhallen (rechts altes RTZ Essen).

Finanzminister seit 2018 gelungen ist, rund 680 Millionen Euro als Verpflichtungsermächtigungen für die Polizei des Landes in den Haushalt einzustellen. Damit habe man zahlreiche weitere Projekte bis 2022 anschieben können. Der hohe Beamte aus dem Innenministerium nannte an erster Stelle die Ausschreibung für ein neues Präsidium in Münster mit fast 37.000 Quadratmetern Gebäudemietfläche. Eingeleitet seien jetzt auch die Sanierung der Präsidien in Hagen und Oberhausen, die Ausschreibung der neuen Hauptgebäude in Bergheim und Schwelm, der Umzug der Bereitschaftspolizei-Hundertschaft und von Spezialein-

heiten in Bielefeld, der Bau regionaler Trainingszentren und die Errichtung zahlreicher großer und

zeibehörden vor Ort mitziehen. Es gelte, Raumpläne zu erstellen und das jeweilige Nutzersoll festzulegen.

» Ein Gutteil unserer Polizeiliegenschaften ist in keinem guten Zustand.

Prof. Dr. Klaus Schönenbroicher

kleiner Wachen. Als Beispiele seien die Polizeiwachen in Ratingen, Ahaus, Velbert, Ibbenbüren, Ochtrup, Emmerich, Bad Godesberg, Hohenlimburg, Ruhrort und Büren genannt.

Um zusätzliche Vorhaben realisieren zu können, müssten auch die Poli-

Das könne man nicht allein zentral bewältigen, meint Schönenbroicher. „Es gehört zu den Dienstpflichten von Behörden, Liegenschaftsplannungen ständig aktuell zu halten.“

Er lobt das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW (LZPD), das seit 2011 ein effektives Liegenschaftssystem entwickelt hat. „Die Steuerung und Kontrolle klappt hervorragend und wird auch von den Marktpartnern anerkannt“, sagt der Honorarprofessor an der Ruhr-Universität Bochum. Wie der Alltag der Polizei modernisiert werden kann, hat das Land in jüngster Zeit mit einer Reihe von Neubauten und Sanierungen gezeigt. Hier nur einige Beispiele:

Das 2017 fertiggestellte Polizeipräsidium in Mönchengladbach ist technisch nun ganz auf der Höhe der Zeit. Durch die gut ausgerüstete Leitstelle hat sich die Reaktionsfähigkeit bei polizeilichen Einsätzen



Inzwischen wird viel investiert, um die Gebäude zu modernisieren (neue Polizeiwache Hohenlimburg).



In Aachen ist 2019 ein neues Polizeipräsidium in Dienst genommen worden, das allen heutigen Anforderungen entspricht.

erhöht. Außerdem beherbergt das Präsidiumsgebäude mit einer Mietfläche von fast 18.000 Quadratmetern die modernste Kriminaltechnische Untersuchungsstelle Nordrhein-Westfalens. Der vergrößerte Polizeigewahrsam verbessert die Unterbringung und die Sicherheit. Die Hundertschaft der Bereitschaftspolizei profitiert überdies von der schnellen Autobahnanbindung. Der fünfgeschossige und 160 Meter lange Bau ist zudem hell, barrierefrei und bürgerfreundlich.

Saniert und erweitert wird seit einigen Jahren das von 1928 stammende denkmalgeschützte Polizeipräsidium Düsseldorf. Anfang dieses Jahres wurde die Leitstelle übergeben, die sich nahtlos in das Ensemble einfügt. Kollegen loben die ausgefeilte Technik, die auf die Bedürfnisse der Polizei genau zuge-



schnitten ist. Zwei weitere Anbauten wurden geschickt in den Freiraum zwischen den Riegeln geschoben. Die neue Tiefgarage deckt den Parkbedarf. In Essen hat das Polizeipräsidium für große Teile der Belegschaft in der ehemaligen Karstadt-Hauptverwaltung in Bredeney ein neues Zuhause gefunden. Das Gebäude samt Außenflächen wurde seit Ende 2017 beplant. Die angemieteten 26.800 Quadratmeter wurden in nur 1,5 Jahren auf die Bedürfnisse der Polizei zugeschnitten. Das Hauptge-

bäude wurde kernsaniert, die Kubatur im Inneren angepasst. Eine Kfz-Werkstatt, ein Trainingsturm für die Spezialeinheiten sowie diverse Car-



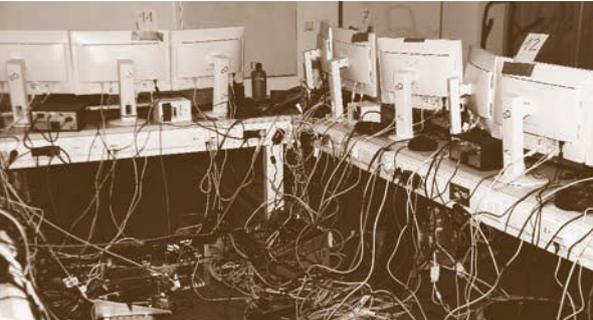
Das Land Nordrhein-Westfalen muss sich kräftig anstrengen.

Prof. Dr. Klaus Schönenbroicher

portanlagen für den Fahrzeugpark der BPH wurden neu gebaut. Das Dienstgebäude beherbergt nun die Polizeiinspektion Süd samt Wache, diversen Kriminalkommissariaten, dem polizeiärztlichen Dienst, weiten Teilen der Direktion ZA, der Bereitschaftspolizei-Hundertschaft sowie



Auch die sanitären Einrichtungen entsprechen dem aktuellen Standard (Hohenlimburg gestern und heute).



Die Leitstelle in Köln erlaubt jetzt eine rasche Koordination der Einsätze (rechts). Der Kabelsalat (links) gehört der Vergangenheit an.

den Spezialeinheiten; insgesamt versehen am Standort rund 700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seit August 2020 täglich ihren Dienst.

Das denkmalgeschützte Präsidiumsgebäude in Wuppertal aus den 1930er Jahren wird seit 2012 im Rahmen einer umfangreichen Sanierung an die heutigen Anforderungen angepasst. Hier leistet der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW hervorragende Arbeit einerseits zum Erhalt der schützenswerten Bausubstanz auch aus polizeigeschichtlicher Sicht und andererseits zur Herrichtung moderner Arbeitsflächen für die vielfältigen Aufgabenbereiche eines Polizeipräsidiums.

Das Innenministerium legt auch großen Wert darauf, die Ausbildungs- und Trainingsbedingungen für die Polizei zu optimieren. Die beiden leer stehenden Hallen des Materialprüfungsamts NRW in Dortmund sind zum Regionalen Trainingszentrum Ruhrgebiet Ost mit einer Mietfläche von insgesamt 6.900 Quadratmetern umfunktioniert worden. Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW operierte in enger Abstimmung mit der Polizei. Zunächst musste man Prüfstände, Kompressoren und hydraulische Systeme demontieren. 2016 war die Eröffnung.

3.300 Polizisten aus Dortmund, Unna, Soest und Hagen üben mittlerweile dort. In der einen Halle wer-

den sie mit kritischen Situationen ihres Arbeitsalltags konfrontiert. In dem Trainingshaus sind typische Einsatzorte wie Gewahrsam, Bankschalter, Laden, Kneipe, Täterwohnung und Klassenzimmer nachgebildet. Im Regieraum kann das Licht gesteuert, können Geräusche eingespielt und kann sogar Nebel produziert werden.

Die von Kameras aus unterschiedlichen Perspektiven aufgenommenen Aktionen sind auf diversen Monitoren zu sehen, um eine Manöverkritik zu ermöglichen. In der Halle gegenüber stehen vier Schießbahnen zur Verfügung, um die Treffgenauigkeit zu verbessern. Eine rechnergestützte Videoanlage projiziert die Ziele auf die Wände.

In Schloß Holte-Stukenbrock bei Bielefeld entstand dagegen ein Trainingszentrum für die Polizei auf freier Fläche. Die Polizeiliegenschaft bot Platz genug, um die Musterplanung des Innenministeriums idealtypisch umzusetzen.

Wichtig sei, marode Gebäude auch in der Fläche zu ersetzen, so Prof. Schönenbroicher. Im Ennepe-Ruhr-Kreis wurden der Kreispolizeibehörde 2019 die Gelder für den Neubau eines modernen zentralen Polizeigebäudes bewilligt. 8.000 bis 9.000

Quadratmeter Fläche für 250 Bedienstete, eine Leitstelle, eine Polizeiwache und ein modernes Gewahrsam sollen errichtet werden. Die aktuell genutzte Liegenschaft entspricht seit Langem nicht mehr den Ansprüchen. Die Mitarbeiter

» Wichtig ist, marode Gebäude auch in der Fläche zu ersetzen.

Prof. Dr. Klaus Schönenbroicher

freuen sich schon auf saubere Umkleide- und Aufenthaltsräume sowie freundliche Büros.

Etliche weitere Projekte wurden in den vergangenen fünf Jahren umgesetzt, darunter auch der Bau des hochmodernen Polizeipräsidiums Aachen und die Erneuerung der Altstadtwache Düsseldorf. Eine Menge hat sich also schon getan. Und trotzdem rechnet Prof. Schönenbroicher noch mit einem sehr hohen Sanierungsbedarf. Langzeitmietverträge liefen aus, zig Gebäude rutschten in die Abgängigkeit. Leider sei die Mittelzuweisung über einen langen Zeitraum nicht bedarfsgerecht gewesen, beklagt er. „Das Land Nordrhein-Westfalen muss sich kräftig anstrengen, damit Polizistinnen und Polizisten überall attraktive Arbeitsbedingungen vorfinden.“ Doch es sei zu schaffen.

THOMAS ZORN

MÜNSTER

REFORMER UND VISIONÄR

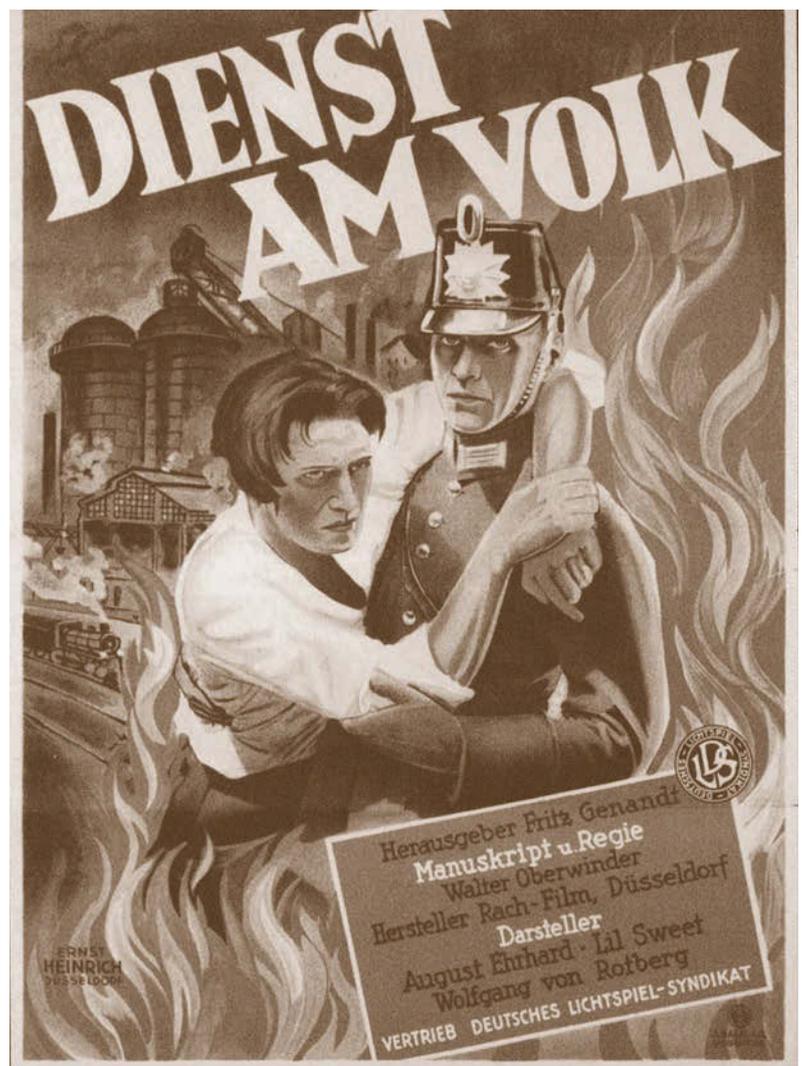


Das Bildungszentrum „Carl Severing“ in Münster, das zum Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) gehört, feiert zwei runde Geburtstage. Vor 100 Jahren wurde in Münster die erste Polizeischule auf dem Gebiet des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen gegründet. Und seit 70 Jahren werden hier Kolleginnen und Kollegen im Unterricht auf Standards einer bürgernahen Polizei verpflichtet. Carl Severing (1875–1952) war es, der damals als Staatssekretär im Reichsinnenministerium die Idee einer demokratischen, dem Volk verpflichteten Polizei verfochten hat. Dies war ausschlaggebend, ihn vor 70 Jahren dadurch zu ehren, dem Bildungszentrum den Zusatz „Carl Severing“ zu verleihen.

Der Sozialdemokrat aus Ostwestfalen, ein gelernter Schlosser, war von 1920 bis 1926 und von 1930 bis 1932 preußischer Innenminister und von 1928 bis 1932 Reichsinnenminister. Das Arbeiterkind gehörte zu den prägenden Gestalten in der Zeit der ersten deutschen Demokratie. Am Ende konnte er die Machtübernahme der Nationalsozialisten nicht verhindern.

Severing hatte sich aufgerieben, um die im Kaiserreich autoritär geprägte Polizei zu reformieren. Der obrigkeitshörige Schutzmann mit gewirbeltem Schnurrbart und Säbel sollte der Vergangenheit angehören. Für die Internationale Polizeiausstellung in Berlin 1926 erfand der redegewandte Politiker den Slogan „Treten Sie näher, die Polizei – Dein Freund und Helfer“. Das Leitbild war ein Polizist, der die Verfassung und das Gesetz befolgt, seine Pflichten gewissenhaft erfüllt und „Gerechtigkeit gegen jedermann“ übt.

Der 1928/29 gedrehte Werbefilm „Dienst am Volk“ beschrieb die neuen Aufgaben der Polizei.



Johannes Gospos, Polizeiseelsorger und Mitglied im Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge (ZeBus) bei der Polizei NRW, ist von dem Politiker fasziniert, auch wenn er am Ende gescheitert ist. „Er hat versucht, die Gesellschaft zu versöhnen und die Polizei zum festen Bestandteil eines demokratischen Staates zu machen.“ Er konzipierte die Präsenz-Ausstellung zum Leben und Werk Carl Severings, die seit Ende des vergangenen Jahres im Hörsaalgebäude des Bildungszentrums in Münster zu sehen ist.

„Die heutige Ausrichtung der Polizei in Deutschland fußt letztlich auf Severings Vorstellungen“, sagt der Theologe. Seine Fähigkeit, „flotte Begriffe“ zu finden, sei im Übrigen sehr modern gewesen. Der Politiker habe Vertrauen schaffen wollen. „Die Botschaft an die Bürger war: Wir sind immer für euch da. Auch nachts könnt ihr ruhig schlafen.“

Dass er am Ende an den Feinden der Republik gescheitert ist, macht Severing zur tragischen Figur. Im Sommer 1932 wurde die preußische Regierung vom stramm konservativen Reichskanzler Franz von Papen abgesetzt, der die Demokratie nicht mochte und bald mit den Nazis offen paktierte. Innenminister Severing verzichtete darauf, gegen die als Staatsstreich empfundene Aktion mit seiner Polizeimacht Widerstand zu leisten.

Bis heute ist Severing für manche eine umstrittene Persönlichkeit geblieben. Robert Kempner, Stellvertreter des US-Chefanklägers bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen, hat den Gescholtenen gegen Kritiker in Schutz genommen. Er habe einen aussichtslosen Bürgerkrieg durch ein Eingreifen der Polizei befürchtet, meinte der aus Deutschland emigrierte Jurist.

Kriminalhauptkommissar Guido Kamp, Lehrbeauftragter im Bildungszentrum Münster mit Schwerpunkt „Interkulturelle Kompetenz“, hebt Severings Menschlichkeit hervor. Aus ärmsten Verhältnissen

stammend, habe er immer daran geglaubt, die politischen und sozialen Verhältnisse über Kompromisse zu verbessern.

THOMAS ZORN



Carl Severing sah den Polizisten als Freund und Helfer (Plakat aus den 20er Jahren aus Lüdecke, Wie sich die Zeiten ändern, VDP Hilden 1988)

DÜSSELDORF

MIT BODYCAM AUF STREIFE

Vor gut einem Jahr führte die Polizei NRW körpernah getragene Aufnahmegeräte ein. Der Wachdienst ist seit Juni 2020 flächendeckend mit Bodycams ausgestattet. Polizeikommissar Fabian zur Linden berichtet auf der Altstadtwache in Düsseldorf über erste Erfahrungen.

Es ist ein sonniger Mittwochnachmittag. In gut zwei Stunden beginnt Fabian zur Lindens Spätdienst. „Heute unterstütze ich den Dienstgruppenleiter unserer Schicht“, sagt der 28-jährige Polizeikommissar. Er arbeitet seit 2014 beim Polizeipräsidium Düsseldorf. Nach seinen Stationen beim Objektschutz und beim Schwerpunktdienst der Polizeiinspektion Mitte versieht er seinen

Dienst nun als Wachdienstbeamter der Polizeiwache Stadtmitte.

Vor Arbeitsbeginn legt er seine Ausstattung für den bevorstehenden Dienst im Streifenwagen an: Uniform mit Schutzweste, Systemgürtel mit Pistole. Außerdem die elektronischen Helfer: Funkgerät, dienstliches Smartphone und die Bodycam. „Es hat nicht jeder eine Bodycam, sondern sie werden zen-

tral in der Wache gelagert“, erklärt zur Linden. Die Bodycam wird also zu Dienstbeginn an jede Einsatzkraft ausgegeben und ist keine persönlich zugewiesene Ausstattung.

Was ist das für eine Kamera? Die Kamera ist mit sieben mal neun Zentimetern annähernd quadratisch und wiegt 142 Gramm. Sie ist also ziemlich leicht. „Im Dienst bemerke ich sie quasi gar nicht“, erklärt zur



Kontrolle mit Bodycam: Fabian zur Linden im Einsatz

Linden. Die kleine Kamera hat eine auffällige Taste zentral an der Vorderseite, die eigentliche Optik ist am Rand angebracht. Schwarze Aufdrucke auf gelbem Grund weisen auf das Aufnahmegerät hin. Die Bodycam macht nicht nur Videoaufnahmen in HD-Qualität, sondern ist auch mit einem Mikrofon ausgestattet. So können Einsätze im Falle einer Aufzeichnung in Bild und Ton wiedergegeben werden.

Nun muss die Bodycam aber noch an der Uniform befestigt werden. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Fabian zur Linden beschreibt, welche Variante er bevorzugt: „Richtig gut funktioniert das, seit es die Außentragehülle gibt.“ Das ist eine multifunktionale Weste, die über der eigentlichen Uniform getragen wird – mit integrierter Tragevorrichtung für die Bodycam. „Das Gerät wird ganz einfach eingeklinkt, genauso wie ein Funkgerät.“

Die Kameras vertragen Frost und Hitze bis 50 °C und Feuchtigkeit. Sie sind stabil und vertragen einen Fall aus 1,80 Metern Höhe. Die Lithium-Ionen-Akkus sind für einen Betrieb von ca. zwölf Stunden ausgelegt und reichen damit im Normalfall für eine ganze Schicht aus.

Von 2017 bis 2019 testeten zunächst fünf der 47 Kreispolizeibehörden die Bodycam. Das Pilotprojekt des LZPD NRW (Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste NRW) wurde wissenschaftlich begleitet und führte zum Erfolg. „Ich war seit Beginn an der Einführung auf der Wache beteiligt“, erzählt Fabian zur Linden. „Die wesentlichste Verbesserung ist die Halterung. Am Anfang gab es noch eine Magnethalterung, die nicht praktikabel gewesen ist. Seit Einführung der Außentragehülle tragen wir die Bodycam fest und sicher am Körper.“

Inzwischen gehört das körpernah getragene Aufnahmegerät, wie die Bodycam formal heißt, landesweit zur bewährten Standardausstattung



NAMEN UND NACHRICHTEN

ARD

„Streife“ im TV

„Quiz-Gott“ Sebastian Jacoby weiß Bescheid. „Für welchen Beruf gibt es das Mitarbeitermagazin ‚Streife‘?“, fragte Gastgeber Alexander Bommers. Ohne zu zögern kam die richtige Antwort: „Polizei.“

Und so hatte die „Streife“ Mitte Juli zu später Stunde ihren kleinen Auftritt in der großen Samstagabend-Unterhaltung: in der Promi-Spezialausgabe von „Gefragt – Gejagt“ in der ARD. Schade nur, dass Boris Becker diese Frage nicht bekam. Ob er's auch gewusst hätte? ■



Foto: © Thomas Leidig/ARD

Link zu weiteren Fragen der Sendung: <https://www.daserste.de/unterhaltung/quiz-show/gefragt-gejagt/quiz/finalrunde-fragen-antworten-folge-18072020-final-fragen-xxl-4-100.html>



Zentrale Aufbewahrung: Vor dem Dienst bekommen die Beamten ihre Bodycams ausgehändigt.

im Wachdienst. Sie soll potenzielle Angreifer und Gewalttäter abschrecken, also gefahrenabwehrend und deeskalierend wirken. Die Bodycams ermöglichen durch Videoaufzeichnung zusätzlich die beweissichere Dokumentation von Straftaten. Das neue Einsatzmittel bietet damit im täglichen Dienst eine Lösung für die Aufzeichnung, Speicherung und Analyse wichtiger Video- und Audio-Beweismittel. Das schließt eine Schnittstelle zur Datenübertragung mit ein.

„In unserer Wache werden die Bodycams an einer Dockingstation geladen. Sie hat neben der Lade-funktion eine direkte Netzwerkverbindung, damit die Daten unmittelbar und automatisch auf den Computer des Wachdienstführers überspielt und gesichert werden. Das funktioniert in der Praxis sehr gut und erleichtert die Arbeit“, erklärt zur Linden.

Im täglichen Einsatz hat sich die Kamerabegleitung längst bewährt, berichtet er: „Insbesondere bei Randalierern, Schlägereien oder Einsätzen mit größeren Personengruppen in der Düsseldorfer Altstadt kommt die Bodycam öfter zum Einsatz.“ Die Bodycam wird dann meistens ad hoc verwendet. „Leider vergisst man das Einschalten auf die Schnelle auch schon mal, sodass wir uns nachher schon mal geärgert haben, die Aufnahmen nicht zur Verfügung zu haben. Das muss sich alles noch einspielen.“

Wann ist der Einsatz der Bodycam zulässig? Das Einschalten der Kamera ist an bestimmte rechtliche Voraussetzungen geknüpft. Diese wurden 2016 mit der Einführung des § 15c Polizeigesetz NRW geschaffen. „Datenerhebung durch den Einsatz körpurnah getragener Aufnahmegeräte“ heißt dieser Paragraph. Die Ermächtigungsgrundlage regelt detailliert, wer zu welchem Zweck und in welcher Situation Aufnahmen machen darf.

Auch spezielle Verfahrensvorschriften sind vorgegeben, z. B. zum Einsatz innerhalb von Wohnungen, zu Lösungsfristen und zu Verwertungsrechten.

So ist ein Einsatz der Bodycam in Wohnungen nur dann zulässig, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass dies zum Schutz gegen eine dringende Gefahr für Leib oder Leben erforderlich ist. Die Entscheidung liegt in solchen Fällen – außer bei Gefahr in Verzug – bei der Polizeibeamtin oder dem Polizeibeamten, die oder der den Einsatz leitet. Eine Aktivierung des Aufnahmege-räts ist betroffenen Personen außerdem mitzuteilen, sofern nicht Gefahr im Verzug besteht.

Wie aber schult man die vielen Wachdienstbeamtinnen und -beam-

ten für ein neues Gerät? Oder ist die Bodycam intuitiv bedienbar? „Ja, das ist sie“, sagt zur Linden. „Ich wurde im Rahmen eines Dienstunterrichts geschult, in dem unser Multiplikator neben den rechtlichen Voraussetzungen die wichtigsten Funktionen und Bedienungsmöglichkeiten vorgestellt hat. Die Handhabung der Bodycam ist sehr einfach und stellt für die Kolleginnen und Kollegen kein Problem dar.“

» Die Handhabung stellt kein Problem dar.

Fabian zur Linden

Die Schulung der Tausenden Anwenderinnen und Anwender gewährleistet das LAFP NRW (Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW) gemeinsam mit den Behörden vor Ort. In 30 Seminaren wurden in Selm-Bork die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vorbereitet. Unterstützt werden sie durch einen virtuellen Kursraum. Das LAFP NRW stellt darin Videos, Präsentationen und Hintergrundinformationen zur Verfügung – online und damit jederzeit und überall abrufbar.

Die Auslieferung der Bodycams an den Wachdienst bei der Polizei NRW ist seit dem 19. Juni 2020 abgeschlossen. Und inzwischen liegen auch schon erste Erfahrungsberichte vor. So wird die Bodycam im Einsatz immer zunächst zur Eigensicherung, also gefahrenabwehrend, genutzt. Je nach Entwicklung einer Einsatzlage dienen die Aufnahmen anschließend auch

der Beweissicherung im Strafverfahren.

In vielen Einsätzen wird die Bodycam auch genutzt, um rechtlich und taktisch beanstandungsfreies Einschreiten zu dokumentieren. Allein schon das Mitführen bzw. Einschalten der Bodycam wirkt deeskalierend. Die Wirkung der Bodycam ist erfahrungsgemäß hingegen eingeschränkt bei Personen, die unter Alkohol- oder Betäubungsmittel einfluss stehen oder psychische Beeinträchtigungen haben.

Das bestätigt auch zur Linden: „Für mich ist die Bodycam insbesondere für die beweissichere Strafverfolgung ein erheblicher Gewinn, um die getroffenen polizeilichen Maßnahmen zu dokumentieren.“ So berichten einige Behörden über konkrete Einsätze, auf die die Nutzung der Bodycam Einfluss genommen hat.

Bei einer Behörde im Ruhrgebiet kam es beispielsweise bei einem Einsatz wegen Ruhestörung zu einer tumultartigen Auseinandersetzung mit ca. 20 Personen auf einem Hinterhof. Die mitgeführten Bodycams von mehreren Einsatzkräften zeichneten die Widerstandshandlungen auf. Gegen den Hauptbeschuldigten wurde auch wegen der aufgeführten und aufgezeichneten Tathandlungen eine Untersuchungshaft angeordnet. Ein anderer Polizist aus dem Ruhrgebiet berichtet zudem von der präventiven Wirkung der Bodycam. Nachdem er einen Störer auf das Einschalten der Bodycam hingewiesen hat, hatte er weniger Probleme in der weiteren Einsatzbearbeitung. Auch zur Linden hat in Einsätzen unterschiedliche Erfahrungen gesammelt: „Es gibt Leute, die reagieren auf die Bodycam ganz empfindlich. Es gibt aber auch Menschen, die sich dann schnell beruhigen.“

BENEDIKT SCHMEISER



Nur gute Erfahrungen: Fabian zur Linden testete die Bodycam zwei Jahre lang.

AACHEN

SEIN SONG GEHT UM DIE WELT

Schon als Junge träumte Oliver Schmitt davon, Polizist oder Sänger zu werden. Inzwischen hat er beides miteinander verbunden. Er ermittelt als Kriminalhauptkommissar im Aachener Polizeipräsidium bei Eigentumsdelikten. Außerhalb des Dienstes singt er.

Seit diesem Jahr ist er fast so etwas wie eine Weltberühmtheit geworden. Über das Netz verbreiteten sich seine Touren mit der Aachener Polizei und Feuerwehr während des Corona-Lockdowns in alle Winkel der Erde. Mit „Und immer wieder geht die Sonne auf“ von Udo Jürgens machte er den Menschen nach dem Ausbruch der Pandemie Mut. „Das war eine tolle Aktion, die mittlerweile schon 800.000-mal geklickt wurde“, freut sich der Vollblut-Rheinländer.

Der „singende Kommissar“ tritt regelmäßig bei offiziellen Veranstal-

tungen der Polizei auf. Vor wenigen Wochen intonierte er beispielsweise im Schlosspark Brühl während der zentralen Vereidigungsfeier die Nationalhymne. Auch mit dem Polizeiorchester aus Wuppertal unter Leitung von Scott Lawton ist er oft unterwegs. „Das sind alles hervorragende Musiker. Du musst schon ein bisschen was können, wenn deine Stimme bei 40 Bläsern durchdringen soll.“

Der Aachener spielt auch privat mit Profis zusammen und produziert seit zwei Jahren Alben mit selbst geschriebenen Songs. Gleich zweimal

hintereinander wurde „Oli“ Schmitt im WDR per Internetabstimmung zum besten Musiker im Westen gewählt – 2019 mit seinem Titel „I had a Dream“ und 2020 mit „Speechless“. Sein Ziel? „Ich will die Herzen des Publikums erreichen.“

Das scheint ihm immer wieder zu gelingen. Er liebt den satten Orchesterauftritt und Songs mit Gefühl. Wenn er andere Titel covert, dann am liebsten Lieder von Weltstars wie Frank Sinatra, Tom Jones oder Elton John. Er hat schon Bühnen wie die Essener Gruga-Halle oder die Lanxess-Arena in Köln im Sturm erobert.



Fotos: Polizei NRW

Oliver Schmitt genießt seine Popularität als Sänger. Doch auch der Alltag als Kripobeamter macht ihm große Freude.

Unter seinen Fans sind auch viele Polizeikollegen. „Wenn sie zu meinen Konzerten kommen und mitfiebern, macht mich das stolz.“ Da spüre man den Zusammenhalt, stellt er fest. Er sei mit Leib und Seele Polizist und Musiker und könne und wolle beides gar nicht trennen, meint er.

Bald nach der Lehre zum Groß- und Außenhandelskaufmann bewarb sich Oliver Schmitt für das Musical „Gaudi“. Das Theater in Alsdorf bei Aachen nahm ihn als Sänger in das Ensemble auf. Dann realisierte er seine zweite Wunschvorstellung und wurde Ende der 1990er Jahre Poli-

zist. Zunächst arbeitete er im Streifen dienst und in einer Hundertschaft. Danach absolvierte er ein Aufstiegsstudium an der Fachhochschule Köln, durch das er Kriminalbeamter werden konnte.

„Seitdem habe ich keinen Schichtdienst mehr.“ Er könne nun beide Leidenschaften, Polizei und Musik, harmonisch abstimmen. Pläne gibt es genug. Gerade hat er das Lied „Träumer“ veröffentlicht. Das werde ein „Knaller“, ist er überzeugt.

Die glamouröse Welt der Bühne und das strukturierte Leben eines Poli-

zebeamten stünden überhaupt nicht im Widerspruch zueinander, findet der Mann, der gerade 50 Jahre alt geworden ist. „Ich bin gut organisiert. Das ist sehr hilfreich.“

Unterschiedliche Facetten seines Wesens auszuleben, hat ihm schon immer gefallen: „Ich liebe es, ein volles Programm zu haben.“ Er sei eben nicht so der klassische Familienmensch. Er wohnt in Aachen. Braucht er Entspannung, kann er dort auftanken. „Hier genieße ich die Ruhe.“

THOMAS ZORN

BOCHUM 1848 GEHT IN RENTE!

Wer in Bochum mit einem Kennzeichen mit der Ziffernfolge 1848 über die Straßen fährt und seinem Auto auch noch eine blau-weiße Lackierung verpasst, kann nur eines sein: ein totaler Fan des heimischen Fußballvereins VfL Bochum. Ob das bei der Besetzung des VW-Busses vom Typ T4 im Bochumer Polizeipräsidium auch so ist oder war, wollen Nicole Schüttauf, Volker Schütte und Thomas Kaster von der Pressestelle des Präsidiums aber nicht verraten – wegen der gebotenen Neutralität im Dienst. Im Zweifel haben aber alle drei mit den lokalen Kickern tief im Westen gefiebert, wenn es mal wieder gegen den Abstieg – wie zuletzt leider öfter – oder auch gegen die ganz Großen der deutschen Fußballklasse ging. Denn dann waren sie oft mit ihrem Bulli im Einsatz.

Der Medienbus geht nun nach 17 Jahren im Dienst in Rente. Vorbei die Zeit, in der Journalistinnen und



PHK Volker Schütte, POKin Nicole Schüttauf und PHK Thomas Kaster (v.l.n.r.) von der Bochumer Pressestelle vor ihrem Medien-Bulli. Foto: Polizei NRW

Journalisten ihn ansteuerten, wenn es um Infos bei Demos, bei einer Vermisstensuche oder eben bei Fußballspielen ging. Die Pressestelle wird ihn vermissen, diesen Auto-Opa mit seinem schnurrenden 75-PS-Dieselmotor. Aber ganz sicher bekommt er an der Pinnwand im Präsidium noch ein kleines Ehrenplätzchen in

Form eines blau-weißen Fotos. Übrigens: Wer glaubt, die Bochumer Kollegen hätten damals an der Ziffernfolge auf dem Kennzeichen NRW 5-1848 irgendwas im Hintergrund gedreht, kann beruhigt sein. Das Gründungsjahr des heimischen VfL kam per Zufall auf das Blechschild. Ohne Zutun der Bochumer.

MARTIN BEILS

NEUER SPRECHER

Martin Beils ist erst zu Beginn des Jahres 2020 aus dem Journalismus auf die andere Seite des Schreibtischs ins nordrhein-westfälische Innenministerium gewechselt.

Seinen Einstieg auf der Ministeretage hatte er am 1. März als Leiter

Newsroom. Seit dem 1. Oktober leitet der 53-Jährige nun das Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und ist Pressesprecher des Ministeriums. Er folgt auf Gerrit Weber, der jetzt das Ministerbüro leitet.

Seine journalistischen Wurzeln liegen im Rheinischen, wo er an der

Alaaf-Helau- und Kölsch-Alt-Grenze aufgewachsen ist. Der Geburtsstadt Leichlingen ist er bis zum heutigen Tag treu geblieben, sie ist seine Heimat. Von hier aus schrieb er für die Rheinische Post im Bergischen, am Niederrhein, im Lokalen und im Sport, zuletzt in verantwortlicher Position. Dann zog es ihn für vier Jahre zur dpa nach Berlin, bevor er ins Rheinland zurückkehrte.



Foto: Polizei NRW

MICHAEL SCHEMKE

INTERNATIONAL

Am 2. November übernahm IdP Michael Schemke den Vorsitz der Bund-Länder-Arbeitsgruppe Internationale Polizeimissionen (AG IPM) von dem Inspekteur a. D. der NRW Polizei Dieter Wehe.

Ursprünglich als Projekt geplant, spielt die AG IPM seit ihrer Gründung 1994 eine zentrale Rolle bei der Koordination und Umsetzung internationaler Friedenseinsätze. Sie entsendet deutsche Polizistinnen und Polizisten in diese Einsätze und setzt Standards für Auswahl, Vorbereitung und Betreuung.

Weitere Informationen zur Arbeit in Internationalen Polizeimissionen finden Sie unter: <https://polizei.nrw/internationale-polizeimissionen>



Foto: Polizei NRW

CHRISTINE FRÜCHT**BANKERIN,
POLIZISTIN,
PRÄSIDENTIN**

Christine Frücht ist neue Polizeipräsidentin in Krefeld und tritt die Nachfolge von Rainer Furth an. Innenminister Herbert Reul hat die neue Behördenchefin vorgeschlagen und weiß nur Gutes über sie zu

berichten, immerhin hat sie zuletzt in seinem Ministerium ihren Dienst versehen. „Christine Frücht ist eine Polizistin, die Leidenschaft für Menschen und fachliche Kompetenz in ihrer Arbeit verbindet. Zudem ist sie als eine echte Teamplayerin bekannt“, sagt Reul.



Christine Frücht (53) ist Diplom-Ökonomin und hat zunächst bei einer

Bank gearbeitet, bevor sie 1997 zur Polizei kam. Die gebürtige Essenerin startete als Sachbearbeiterin für Wirtschaftskriminalität in Bochum. Zuletzt war sie Referentin in dem für Kindesmissbrauch zuständigen Referat 426 im Innenministerium. „Ich freue mich auf die neue Herausforderung. Sicherheit ist eine gemeinsame Aufgabe von Stadt, Polizei und Bürgern. Da müssen alle an einem Strang ziehen. Als Polizeipräsidentin werde ich alles dafür tun, dass die Menschen in Krefeld nicht nur sicher sind, sondern sich auch sicher fühlen“, so Frücht.

Foto: Polizei NRW

INGO WÜNSCH**STREIFENPOLIZIST,
SONDERERMITTLER,
LKA-DIREKTOR**

Wechsel im Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen: Ingo Wunsch ist Nachfolger von Frank Hoever als LKA-Direktor, der im April als Polizeipräsident nach Bonn gewechselt ist. „Ingo Wunsch ist ein ausgezeichnete Kriminalist mit exzellenten Führungsqualitäten, der sich auf allen Behördenebenen des Landes bestens auskennt“, begründet Innenminister Herbert Reul seine Personalentscheidung. Wunsch ist 54 Jahre alt und war zuletzt Leiter der Stabsstelle zur Revision der kriminalpolizeilichen Bearbeitung von sexuellem Missbrauch an Kindern und Kinderpornografie im Innenministerium. Zuvor war er Sonderermittler des Ministers im Fall Lügde.

„Das Landeskriminalamt steht für Kompetenz und Innovationskraft. Diese besonderen Stärken möchte ich weiterentwickeln. Das gilt in erster Linie für die strategischen Schwerpunkte der NRW-Polizei: Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs, der organisierten Kriminalität und der Clankriminalität, des Rechtsextremismus und des islamistischen Terrorismus sowie von Cybercrime in all ihren Facetten.“ Ingo Wunsch kam 1986 zur Polizei und war zunächst Streifenpolizist in Köln.



Foto: Polizei NRW

KREIS METTMANN**WARUM NICHT MAL VIER KÜHE
DINGFEST MACHEN?**

Und dann sind da noch die Kollegen gleich mehrerer Streifenwagenbesetzungen in Velbert, die den Fluchtversuch von vier Kühen beendeten. Doch bis sie die wuchtigen Tiere dingfest gemacht hatten, mussten sie ihre gesamte Erfahrung in der Verfolgungstechnik einsetzen. Zunächst wählten die Rindviecher die Straße „Am Schnapstüber“, querten eine vielbefahrene Hauptstraße, ließen sich dann aber von den erfahrenen Beamten in eine Sackgasse ma-

növrieren. Auch hier gab's für die Tiere noch einen Ausweg – ein Autohaus. Zwischen blank geputzten Karossen wollten sie sich vor ihren Verfolgern verstecken. Zwecklos. Die hatten schon längst den Besitzer ausfindig gemacht. Mit gutem Zureden und viel Einfühlungsvermögen geleitete schließlich der Bauer seine Kühe wieder auf die Wiese. Zur Belohnung gab es dann saftiges Gras und endlich Ruhe.



Foto: Polizei Mettmann

NORDRHEIN-WESTFALEN

GEMEINSAM GEGEN GEWALT

Die Polizei betreibt großen Aufwand, um beim Fußball noch schlimmere Ausschreitungen zu verhindern. Minister Reul: „Wir dürfen uns nicht an diese Zustände gewöhnen.“

Es war eine hochrangige Gesellschaft, die vier Tage vor Beginn der Bundesliga-Saison im Deutschen Fußballmuseum zusammengekommen war. BVB-Chef Hans-Joachim Watzke, Leverkusens Rudi Völler, die Schalcker, Kölner, Gladbacher und, und, und. Und es war eine weitreichende Vereinbarung, die Innenminister Herbert Reul und die Verantwortlichen der neun Bundesligisten und Zweitligisten aus NRW unterzeichneten.

Mit der „Kooperationsvereinbarung Stadionallianzen“ stellen sich die örtlich zuständigen Kreispolizeibehörden und die Clubs gemeinsam gegen Gewalt beim Fußball. „Ich hoffe, dass wir hier und heute den Anfang des Endes der Gewalt rund um Fußballspiele in Nordrhein-Westfalen erleben“, sagte Reul. „Es geht um nichts anderes als um die Existenz des Profi-Fußballs in dieser Form.“

Wie groß das Problem ist, geben die

Zahlen wieder: In der Saison 2018/19 wurden 1.615 Strafverfahren im Zusammenhang mit Fußballspielen allein in NRW eingeleitet, 276 Menschen wurden verletzt. Die nordrhein-westfälische Polizei leistete in einem Jahr 530.000 Stunden Arbeit, um noch Schlimmeres zu verhindern. Das entspricht 353 Planstellen, die einzig und allein mit der Bewältigung von Fußballereignissen vor Ort ausgelastet sind. Die Stunden für die Einsatzvorbereitung und -nachbereitung sowie für Ermittlungstätigkeiten sind hierbei noch gar nicht eingerechnet. „Wir dürfen uns nicht an diese Zustände gewöhnen“, sagte Reul.

„Es verwundert nicht, dass angesichts dieser Zahlen der Fußballfreund – und da schließe ich mich ein – in Rechtfertigungsnöte kommt“, betonte der Minister. „Es ist schwer, zu erklären, dass regelmäßig, Woche für Woche, Heerschaaren von Polizistinnen und Polizisten

den Buckel hinhalten müssen, nur weil zwei Fußball-Mannschaften gegeneinander antreten wollen.“

Die neuen Allianzen ergänzen die bereits praktizierte Zusammenarbeit in den örtlichen Ausschüssen Sport und Sicherheit. Zu den Schwerpunkten gehören eine Professionalisierung der Sicherheitsdienste, ein verbesserter Austausch und gemeinsame Übungen von Polizei und Vereinen, die Identifizierung besonders problematischer Punkte im Stadion und eine abgestimmte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

„Wir können das Gewaltproblem im Fußball nur gemeinsam lösen“, sagte Reul, „mit abgestimmten Maßnahmen der Polizei, der Vereine und aller beteiligten Netzwerkpartner sowie im regelmäßigen Austausch auch mit den Fans, die ich ausdrücklich einbeziehe.“

MARTIN BEILS



Bündnis gegen Gewalt, besiegelt im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund: Innenminister Herbert Reul (vorne Mitte) und die Vertreter der NRW-Bundesligisten



Foto: Tim Wegener

SCHWERPUNKTAUSGABE

RECHTSEXTREMISMUS

WIE KANN SO ETWAS IN DER NORDRHEIN- WESTFÄLISCHEN POLIZEI PASSIEREN?

Wieso blieben diese Chats so lange unentdeckt? Wer schwieg? Und warum? Wie kommt es, dass jemand, der geschworen hat, diesen Staat und seine Werte zu verteidigen, solche furchtbaren Beiträge erstellt und verbreitet? Wie können diese Leute es überhaupt wagen, diese Uniform anzuziehen? Gibt es mehr von denen?

Diese und noch mehr Fragen stellen sich knapp 50.000 Beschäftigte der Polizei Nordrhein-Westfalen seit der

Enthüllung einer rechtsextremen Chatgruppe Mitte September. Selten hat ein Thema die Polizei in unserem Bundesland derart aufgewühlt. Als Redaktion der Mitarbeiterzeitschrift „Streife“ wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, die Problematik aufzuarbeiten. Das Thema ist zu groß und zu bedeutend, um es in einer regulären Ausgabe mit unterzubringen. Wir arbeiten deshalb mit Hochdruck an einer Schwerpunktausgabe, die den gesamten Komplex beleuchtet.

Was ist da genau passiert? Welche Konsequenzen werden gezogen? Welche Wirkung haben die Vorfälle in Mülheim an der Ruhr auf die Beschäftigten, auf ihre Familien und auf die Bürgerinnen und Bürger des Landes? Was muss sich ändern?

Ihre „Streife“-Redaktion



Fabian zur Linden von der Düsseldorf-Altstadtwache geht mit der Bodycam auf Streife und hat nur gute Erfahrungen gemacht.

Foto: Daniel Hübler

Streife wird herausgegeben vom
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
<http://streife.polizei.nrw> /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen